

Pränumeration: Für Arab. sammt Zustellung, ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. ...

Inserate: Die fünfspaltige Petitszeile über deren Raum, wird das erste Mal mit 6 fr. und jedes folgende Mal mit 3 fr. ...

Politische Rundschau.

Der Artikel des Moniteur und Stimmen der Presse über denselben — Die diplomatische Lage. — Englische Blätter über die Stimmung in Frankreich. — Aus dem britischen Parliamente. —

Das wichtigste Ereigniß der letzten Tage ist unstreitig der vom „Moniteur“ am 5. März mitgetheilte Situations-Artikel, dessen wesentlichen Inhalt wir hier folgen lassen, und der nach den Ereignissen der letzten Wochen jedenfall einen der merkwürdigsten Beiträge zur Tagesgeschichte bildet. Der Artikel lautet: „Der Zustand der Dinge in Italien, obwohl schon alt, erschien von einer Wichtigkeit, welche den Geist des Kaisers erregen mußte; denn es ist dem Oberhaupt einer Großmacht nicht verhandelt, sich bei Fragen, welche die europäische Ordnung betreffen, zu isoliren.“

Der Kaiser versprach dem Könige, ihn gegen jeden aggressiven Akt Oesterreichs zu verteidigen. Er hat Nichts als dies versprochen, man weiß, er wird sein Wort halten. Sind das kriegerische Träume? Seit wann ist es nicht mehr der Klugheit angemessen, mehr oder minder nahe Schwereigkeiten vorherzusehen und deren Folgen zu erwägen?

Wir haben soeben das Reelle in den Gedanken, den Pflichten, den Dispositionen des Kaisers bezeichnet. Was die Ueberschreibung der Presse hinzusetzt, ist Einbildung, Lüge, Wahnsinn.

Frankreich, sagt man, mache beträchtliche Rüstungen. Dies ist eine vollkommen ungenauere Zurechnung. Der normale, im Jahre 1857 angenommene Effectivstand auf dem Friedensfuß ist nicht überschritten. Die Artillerie hat 4000 Pferde angekauft, um den reglementären Stand zu erreichen. Jedes Linienregiment hat 2000, jedes Kavallerieregiment 900 Mann. Man sagt auch, daß in den Arsenalen ein außerordentlicher Impuls sich bemerkbar mache, daß wir unsere Artillerie und unsere Marine umgestalten. Alle maritimen Vorbereitungen beschränken sich auf die Ausrüstung von vier Fregatten zum Transporte unserer Truppen nach Algier, und von vier Fahrzeugen, bestimmt für Transporte nach Civita-Vecchia und Chochindina über Alexandrien. So sind die Thatfachen beschaffen; sie müssen die Gemüther über die Pläne des Kaisers vollständig beruhigen und sie richten die Behauptung von Menschen, die ein Interesse haben, Zweifel in Betreff der loyalsten Gesinnungen zu wecken und eine klare Situation (!) zu verdunkeln.

Es ist Zeit, zu fragen, wann die absurden von der Presse verbreiteten Gerüchte aufhören werden, welche der öffentlichen Leichtgläubigkeit den Kaiser als zum Kriege treibend bezeichnen und ihn für die Verjüngnisse und Rüstungen Europa's verantwortlich machen. Wer kann die öffentliche Meinung so schwächlich irre geführt haben? Wo sind die Worte, die diplomatischen Noten, die Akte, welche den Willen impliciren, zum Kriege aufzureizen? Wer hat die dazu erforderlichen Soldaten gesehen, die Kanonen gezählt, die Approvisionirungen abgeschätzt? Wer vermöchte die Elemente dieser Beschuldigungen nachzuweisen, welche der böse Wille erfindet, die Leichtgläubigkeit kolportirt und die Unvernunft gelten läßt? Ohne Zweifel wacht der Kaiser über die Ursachen verschiedener Vermuthungen, welche am Horizont auftauchen können! Es ist das eigenthümliche seiner weisen Politik, zu trachten, Ereignisse und Fragen zu bannen (conjurir), welche die Ordnung stören können, ohne die kein Friede, keine Transaktion möglich ist. Eine derartige Vorsicht ist weder Agitation, noch Provokation. Die Fragen studiren, heißt nicht sie schaffen; die Blicke und Aufmerksamkeit von ihnen abwenden, heißt nicht sie beseitigen und lösen. Endlich ist die Prüfung dieser Fragen in die diplomatische Bahn gelangt. Nichts berechtigt zu der Annahme, daß der Ausgang der Befestigung des öffentlichen Friedens ungünstig sein werde.“

Die bloße Nachricht, daß der „Moniteur“ eine Note enthalte, wornach die oberschwebenden Zerwürfnisse ihre Lösung auf diplomatischem Wege erlangen würden, brachte auf der Wiener Samstag-Börse eine derartig gehobene Stimmung hervor, daß alle Spielpapiere mit 5—10% stiegen, Nordbahn 1698, Staatsbahn 239, Credit 197 erreichten und National-Anleihen zu 77 keine Abgeber fand. — In der That ist der vorstehende Artikel höchst geeignet, die bereits bis zur Gewißheit gesteigerten Kriegsbesorgnisse zu beschwichtigen und die Aussichten für die Erhaltung des von ganz Europa gewünschten Friedens neu und kräftig zu befestigen. — Dieser Auffassung schließt sich auch ein großer Theil der österreichischen „Presse“ an, welche in den nachfolgenden Bemerkungen des „Öst-Deutschen Post“, die wir hier folgen lassen, ihren Ausdruck findet. Das genannte Blatt sagt:

„Der Artikel des „Moniteur“, den wir heute im telegraphischen Auszuge mittheilen, wird in Europa ein Aufsehen erregen, welches keine der Kundgebungen, die in den letzten Wochen von Paris aus in die Welt gingen, erreicht hat. Nicht die Thronrede, nicht die Schriften von Lagueronniere und Girardin, nicht einmal die Sendung Lord Cowley's hat die Welt so überrascht wie der heutige Artikel in dem ersten amtlichen Blatte Frankreichs. Man kann sagen, daß jeder Satz in Form und Inhalt eine Ueberraschung enthält, und daß Jedermann angeregt wird, den Ursachen nachzuspüren, welche diese Aenderung der Sprache, diese Desavouirung aller jüngsten Vorfälle, Gedankenäußerungen und halbamtlichen Kundgebungen hervorgerufen haben. Constatiren wir vor Allem den Kern, den Schlüsseldanken, die Absicht und die Demonstration dieser amtlichen Kundgebung: es ist die Versicherung, daß Frankreich keinen Krieg will, daß der Friede nicht gestört werden soll, daß alle oberschwebenden Konflikte auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege ausgetragen werden sollen, und daß diese Ausstrahlung die Chancen eines guten Erfolges in Aussicht habe.“

Diese Declaration, welche die Welt von dem Alp der fast bis zur Gewißheit angewachsenen Kriegsbesorgnisse zu heilen beabsichtigt, ist so erfreulicher Natur, sie wird allüberall mit so geneigtem Herzen aufgenommen, daß wir in dieser guten Stunde die eröffneten Bahnen der Ausöhnung und der friedlichen Ver-

ständigung durch keine allzugründliche, wenn auch berechnete Kritik des Gedankenkreises, in welchem der „Moniteur“ sich bewegt, verderben möchten. Es ist die Pflicht aller redlichen Menschen, welche die Menschenschächerei nicht als ein Mittel der Civilisation betrachten und welche die Kluren Europa's nicht mit Blut gebügelt sehen wollen, die Umkehr und die Umwandlung, welche uns heute von Paris entgegentritt, durch freundliches Entgegenkommen zu unterstützen und die Verbitterung, welche die Vorgänge der letzten Wochen in unseren Gemüthern hervorbrachte, niederzukämpfen und zu beschwichtigen.

Aber die Selbstvertheidigung ist zu jeder Zeit ein heiliges Recht der Menschen, und wenn wir gegen die Vorwürfe, welche der „Moniteur“ nicht bloß gegen die Presse, sondern gegen Jedermann, der dem Kaiser Napoleon kriegerische Absichten zumuthete, ausspricht, einige Worte der Abwehr richten, so thun wir dies nicht bloß für uns, nicht bloß für die Presse im Allgemeinen, sondern für Alle, gegen welche der „Moniteur“ die leidenschaftliche Beschuldigung der „Leichtgläubigkeit“, des „bösen Willens“, der „Unvernunft“ schleudert. Unter den dergestalt Angeklagten befinden sich nicht bloß alle Organe der öffentlichen Meinung in Europa, alle, alle ohne Ausnahme, sondern es ist auch darunter ein großer Theil der besitzenden Classen des Continents, welche ihre mühevollen Ersparnisse, die sie in Rent oder sonstwie anlegten, bezimirt sahen, es befinden sich darunter alle Classen der Industrie und des Handels, deren Arbeit stagnirte, es befinden sich darunter die Mitglieder vieler deutschen Kammern, die auf Maßregeln zur Abwehr eines Krieges sahen, es befinden sich darunter die Minister Englands, die wiederholt ihre Besorgnisse vor einem bevorstehenden Krieg aussprachen, es befinden sich darunter die ersten, besonnenen und gewissenhaften Staatsmänner, welche nach langem Widerstreben, nach langem unerklärterem Glauben an den Sieg der gefunden Vernunft, sich endlich doch entschließen mußten, das Nationalgut friedlicher und fleißiger Völkerschaften auf die Vertheidigungsmäßigkeiten der bedrohten Grenzen und Souveränitätsrechte ihrer Staaten zu verwenden; Millionen und Millionen Menschen theilten die Gedanken und Voraussetzungen, gegen welche heute der „Moniteur“ als öffentlicher Ankläger auftritt. Vielleicht hätten einige Worte hingereicht, die Welt zu beruhigen, als Herr Delangle sein bekanntes Rundschreiben gegen alle diejenigen erließ, die in Frankreich zu ausgesprochene Friedensgesinnungen an den Tag gelegt, vielleicht hätte die Welt weniger sich verirrt, wenn der zu vertraulichen Kundgebungen so oft benutzte „Constitutionnel“ es in Abrede gestellt hätte, daß die Schrift Lagueronniere's den Gedankengang des Kaisers abspiegle, statt wie er es gethan, die Quelle dieser Schrift positiv bis in das kaiserliche Arbeitsgemach zurückzuführen, vielleicht hätte ein kräftiges Dementi der Demonstrationen, für die „Unabhängigkeit Italiens“ und der ununterbrochenen agitatorischen Polemik gegen die Rechte und die Stellung Oesterreichs, welcher die gesammte Presse Frankreichs die Regierungsbüchlein an deren Spitze, seit zwei Monaten sich befeißigen, schon früher die wohlmeinenden, friedlichen Absichten ins Licht gestellt; nach Allem, was geschehen und was nicht geschehen, nach dem ganzen mühen Treiben der letzten Wochen, nach den Verbrüderungsstößen der französischen Presse mit der piemontesischen und insbesondere nach den frechen Provokationen, welche Herr v. Cavour und seine fanatisirten Genossen durch entstellende Reden, Noten, Rüstungen und Heeresaufstellungen sich erlaubten, ohne von Frankreich ein Wort des Tadel's, der Abmahnung, der Strenge zu erfahren — wie darf man sich wundern, daß die Welt glaubte, die Versprechungen, die Frankreich dem König Victor Emanuel gemacht, beschränken sich nicht bloß darauf, ihn gegen eine Aggression Oesterreichs (das an eine solche nicht denkt) zu schützen!

Indessen der „Moniteur“ gibt heute die Versicherung ab, daß das Verhältnis zwischen Frankreich und Sardinien sich hierauf rebuzire, und warum sollen wir einer so direkten Versicherung nicht Glauben schenken? Im Gegentheil! Wir haben bereits gesagt, daß wir vom besten Willen befehl sind, dem Frieden eine goldene Brücke bauen zu helfen. Vielleicht geben unsere voranstehenden Bemerkungen dem über die unmotivirten Kriegsbesorgnisse so erstaunten „Moniteur“ einige Aufschlüsse, die seiner Redaction bisher entgangen sind. Vielleicht sieht Frankreich ein, wie nothwendig es ist, dem übermüthigen kleinen sardinischen Staate die Grenzen seiner zu erwartenden Unterstützung klar zu machen. Wenn Piemont, wenn die Agitatoren in Italien über die wahren Absichten des Kaisers Napoleon hinlänglich aufgeklärt sind, dann ist die gesicherte Aussicht da, daß alle Konflikte auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege sich lösen werden.“

Nicht in derart friedlichem Sinne wird die zitierte „Moniteur-Note“ von der Wiener „Presse“ aufgefaßt, welche ihr wohl nicht unbegründetes Mißtrauen in folgenden Worten ausspricht: „Mag das gebrochene Vertrauen und der niedergebeugte Muth einer geängstigten Welt sich immermehr an den Strohalm anklammern, den der „Moniteur“ ihnen heute hinhält; wir vermögen in Worten und immer nur in Worten keine ausreichende Bürgschaft für eine friedliche Zukunft zu erblicken.“

Nachdem das genannte Blatt die Ereignisse seit 1. Jänner d. J. in Kürze resumirt, bemerkt es am Schluß: „Den Schlüssel zur heutigen Note des amtlichen Organs der französischen Regierung gibt uns nicht die Hoffnung in die Erhaltung des Friedens auf solche Versicherungen hin, sondern die merkwürdige Erklärung, der Kaiser habe Victor Emanuel versprochen, ihn gegen jeden Angriff von Seite Oesterreichs zu verteidigen: mehr habe er nicht zugesagt, und sein Wort werde er halten.“ Diese Worte des „Moniteur“ sind direkt an Oesterreich gerichtet und beziehen sich auf die militärische Macht, welche dieser Staat binnen wenigen Wochen in der Lombardie entfaltet hat. Sie entthüllen nicht bloß, daß die „geheimen Ursachen“ der französisch-piemontesischen Freundschaft, welche die napoleonische Thronrede am 7. Februar noch geleugnet, in Form von heute offen eingestanden, Victor Emanuel gemachten Versprechungen wirklich bestehen, sondern sie verrathen auch die Befürchtung eines Angriffs des bereits kampffertigen und dem piemontesischen an Mächtigkeit und Stärke weitaus überlegenen österreichischen Heeres. Die Besorgniß vor einem solchen, in der That viel entscheidenden Angriffe, der Piemont schon kampfunfähig gemacht hätte, bevor die französische Hilfe eingetroffen, ja, der es erlaubte, der französischen Intervention schlagfertig zu begegnen, diese Besorgniß und die Unfertigkeit der französischen Rüstungen, das mag das geheime Motiv der heutigen „Moniteur-Note“ sein. Dahin hätte es eine energische und rasche Macht-Entfaltung

gebracht, daß Frankreich für Piemont, seinen Schützling, zittert, und daß der „Moniteur“ es für angemessen findet, alles, was seit Monaten in Paris eronnen, machinirt, gesprochen und geschrieben wurde, für „Verleumdung, Lüge und Wahnsinn“ zu erklären. Wahrlich, es gehört eine große Resignation dazu, solche Berechnung an sich selbst zu üben!

Die diplomatische Lage ist indeß ungeachtet der unheimlich höchst wichtigen „Moniteur-Note“ noch immer dieselbe. Lord Cowley dürfte Wien heute (Donnerstag) verlassen und sich direkt nach London begeben. Seine Sendung ist es noch immer, um welche sich in diesem Augenblicke alle Conjecturen der Journale und Correspondenten drehen.

Ohne ihre Richtigkeit verbürgen zu wollen, stellen wir heute alle Angaben zusammen, welche über den gegenwärtigen Stand dieser diplomatischen Sendung vorliegen. Während man noch am 2. in Paris glaubte, daß die Mission Lord Cowley's gescheitert sei, hieß es schon am nächsten Tage, daß man von Seiten Oesterreichs erklärt habe: die Grundlagen, auf welchen der englische Abgeordnete eine Vereinbarung zu Stande bringen wolle, verdienen allerdings eine nähere Würdigung. Lord Cowley soll nämlich der österreichischen Regierung im Namen Englands den Vorschlag gemacht haben: es möge von seinen besonderen Verträgen mit den italienischen Staaten denjenigen Theil aufgeben, der sich auf die Unterstützung dieser Regierungen im Falle innerer Unruhen bezieht; der Schutz der öffentlichen Ordnung in diesen Ländern solle von ganz Europa ausgeübt werden, das dann gewissermaßen an die Stelle Oesterreichs das Protektorat übernehmen wolle. Zugleich wollte man wissen, daß das Wiener Cabinet Gegenanträge gemacht habe, deren einer darin bestünde, daß die österreichische Regierung das von England vorgeschlagene europäische Protektorat über die kleineren Staaten Italiens annehmen wolle, wenn man Piemont mit diesen Staaten zweiten Ranges in die gleiche Kategorie stelle. Diese Gegenanträge sollen von Seiten Frankreichs verworfen worden sein.

Der Pariser Correspondent der „Independance“, welcher die obigen Angaben mittheilt, glaubt selbst seinen Zweifel an der Richtigkeit derselben ausdrücken zu müssen und bezeichnet sie wenigstens als verfrüht. So viel scheint aber aus allem hervorzuergo, daß vor der Hand in Bezug auf die italienische Frage eine Verständigung zwischen Oesterreich und England erreicht worden sein mag, aus welcher dann möglicher Weise auch eine Verständigung zwischen Frankreich und Oesterreich hervorzuergo kann. Dagegen beharren die Mächte auf ihren früheren Ansichten über die Giltigkeit der Ungültigkeit der Doppelwahl Couffas und das russische Cabinet soll sogar an die dabei interessirten Mächte eine Erklärung gerichtet haben, welche nachweist, daß Rußland die Annulirung der Doppelwahl nicht zugeben könne.

Der Wiener R. Correspondent des „Pester Lloyd“ schreibt über denselben Gegenstand unterm 6. März: Die Nachrichten über die Mission des Lord Cowley lauten heute nicht günstiger als gestern und vorgestern, und trotz des „Moniteur“-Artikels v. S. d., welcher die Gemüther beruhigen sollte, zweifelt hier Ricmand (?) an dem Ausbruch des Krieges. Daß Oesterreich die Forderungen Frankreichs zurückgewiesen hat, bestätigt sich. Graf Buol soll gesagt haben, daß die Verhandlungen nur dann einen Erfolg versprechen, wenn Frankreich und Piemont zuvor ihre Rüstungen einstellen. Im Laufe der letzten Tage war von G e n u o r s t e l l u n g e n die Rede, welche Graf Buol gemacht habe und die von Preußen unterstützt worden sein sollen. Ob sie von Preußen unterstützt wurden, vermag ich nicht zu sagen, daß aber solche Vorschläge wirklich existirten, steht nicht zu bezweifeln. Allen Anzeichen nach scheint dieser Umstand nur mehr einen historischen Werth zu haben, denn es wird versichert, daß Kaiser Napoleon dieselben nicht für annehmbar halte. Frankreich sollte sich den österreichischen Vorschlägen zufolge 1. für sich und für Piemont verpflichten, daß der Friede weder jetzt noch künftig von ihrer Seite gestört werde; 2. soll der zwischen Frankreich und Sardinien bestehende Vertrag aufgehoben und 3. Oesterreich das Recht eingeräumt werden, im Falle einer Revolution in Italien zu interveniren. — Es ist möglich, daß ein oder der andere Punkt nicht ganz genau von mir angegeben ist, im Allgemeinen sind dies jedoch die österreichischen Vorschläge. Werden sie angenommen, so wollte die österreichische Regierung über eine Revision ihrer Separatverträge mit den italienischen Staaten verhandeln. Das Ganze hat, wie schon gesagt, nur mehr einen historischen Werth, da die Nichtannahme dieser Vorschläge von Seiten Frankreichs bereits entschieden ist.

Bezeichnend für den Ernst der Lage ist auch eine von dem kaiserlich österreichischen Cabinet unterm 27. v. Monats an Preußen gerichtete und auch den übrigen deutschen Staaten mitgetheilte neuerliche Depesche, worin Oesterreich (nach einem telegraph. Mittheilung der Hamb. Nachr.) erklärt: daß Angesichts der augenblicklich drohenden Lage der Momente gekommen sei, die B u n d e s e s t u n g e n in Vertheidigungsstand zu setzen, Vorsorge für die Oberbefehlshaber stellen zu treffen und die Pferdedeausuhr zu verbieten. Aus Rücksicht für die preussische Regierung verleihe das Wiener Cabinet noch seinen Antrag, den es für den Fall, wo das italienische Heer auf den Kriegsfuß gestellt werde, beim Bundestage einzubringen beabsichtigt.

Ja, wie dem „Dresdner Journal“ berichtet wird, hätte Oesterreich kraft Artikel 47 der Wiener Schlußakte bereits beim deutschen Bunde auf Kriegsbereitschaft angetragen.

Ueber die Stimmung in Frankreich wird dem englischen Blatte „Daily News“ von ihrem Pariser Correspondenten berichtet: Die Stimmung Frankreichs gegen den Krieg, heißt es da, offenbart sich fort und fort auf jede Weise, die bei der geringen, dem Volk gebliebenen Freiheit nur möglich ist. Die gänzliche Abwesenheit aller Kriegsbegeisterung, selbst in den Reihen der Armee, wird bitter beklagt und erregt ungeheures Erstaunen. Die Soldaten, deren Dienstzeit um ist, treten nicht wieder ein, trotz der großen Vortheile, die man ihnen in Aussicht stellt. Selbst die Officiere, obwohl sonst bereit, für die Möglichkeit der Beförderung das Leben zu opfern, bleiben kalt bei dem Gedanken, Italien für Piemont zu erobern. Man bemerkt überdies in den Cafernen, daß die deutschen Blätter fast tagtäglich mit Beschlag belegt werden und zieht daraus den ganz richtigen Schluß, daß sich schon in Deutschland eine moralische Coalition gegen die gefährliche Politik des französischen Kaisers gebildet hat. Um dieser feindlichen Stimmung Deutschlands

Unmittelbare

Der Artikel des Moniteur und Stimmen der Presse über denselben — Die diplomatische Lage. — Englische Blätter über die Stimmung in Frankreich. — Aus dem britischen Parliamente. —

(229—1.12)

Reingewinnes gebildet

Das Eigentum von einem Ueberwachungs-Commissar, welcher die Unterzeich-

ist durch die Statuten haltener Effecten, insbeson-

Comptoir in Wien zahl-

erhalten, theils durch

ernannter Verwaltungsgesellschaft, welcher überlebende-Associations der

Bureau der Gesell-

(245—1.3)

her Dank.

ste sieht sich hiemit pr. ersten Oester-

vertreten durch Herrn

INTZ in Simand,

liquidirung seines in

er Comitai) entstan-

ns, welcher allsogleich

Thatsache wurde, sei-

nt auszuspochen, und

mann diese Anstalt

S. D.

(2,3—217)

eter Knabe

aufzunehmen gesucht

ng des

A. Weiler.

h.

Anfertigung

rtrats.

nd 4 fl. öst. W.,

Abbildern, Lei-

runge.

verspricht nebst

eife.

(6,6—78)

Sinfler'schen

essäule.

bahn.

über die Frachten-

bahn §§ 2 und 43

erzweiten festgesetzt.

deren Stationen

Tage,

Stunden.

Stationen, für welche

maßgebend ist,

den.

angend in Geltung;

auf allen Stations-

ektion

Heiß-Eisenbahn.

ener

reien,

ndlung von

berger,

n Arab.

entgegen zu wirken, wurde die Flugchrift „En Avant,“ die den Rhein bedrohte, mit Beschlag belegt. Einige Präfecten arbeiten in diesem Augenblick am Entwurf von Listen „wohlgeinnter Personen, die für den Krieg sind,“ und „schlechtgeinnter anar-chischer Personen, die von Frieden schwagen.“

Mr. Post, die bekanntermaßen ganz die Stellung eines in Paris erscheinenden halb-officiellen Blattes hat, verräth heute den geheimen Gedanken bei der römischen Occupationfrage. Dieses Blatt bespricht nämlich die vermeintliche Absicht der rö-mischen Regierung, spanische Truppen zu Hilfe zu rufen, und indem es sich gegen ein solches Beginnen erhebt, schlägt es vor, ein aus neapolitanischen, toskanischen und sardinischen Truppen gemischtes Corps im Kirchenstaate aufzustellen. Da liegt nun der Hinfuß; man will sardinische Truppen in Rom stationirt haben, dann wären die Mörder Rossi's gewiß ihr Spiel zu ge-winnen. Nicht minder ersichtlich ist aus diesem Organe, welche Mühe man sich in Paris gibt das Dium eines Krieges auf Oesterreich zu werfen. Fortwährend stellen die Pariser Corre-spondenten der M. Post den österr. Hof als über die Waffen kriegslustig dar, als bemüht, die Principien von 1789 zu be-kämpfen u. dgl. m. Die Tendenz ist zu offenbar, um nicht das Gepräge ihrer Abstammung an der Stirne zu tragen.

Im britischen Parlamente war gestern wieder einmal der von den jüdischen Unterhaus-Mitgliedern zu leistende Eid Gegenstand der Verhandlung. Mr. Thomas Duncombe beantragt nämlich die Ein-bringung einer Bill, um die den parlamentarischen Eid jüdischer Mitglieder betreffende Resolution des Hauses der Gemeinen zu einer stehenden Regel zu erheben. Mr. Newdegate bean-tragt als Amendement, „daß keine auf die Art. 21 und 22 Vic., c. 49 sich stützende Resolution in diesem Hause in Vorschlag gebracht werden soll, sofern sie nicht wenigstens einen Tag vor-her angemeldet worden ist. Daß dies zur stehenden Regel im Hause erhoben werde.“ Mr. Wallis räumt ein, daß nach-dem das Parlament einmal die Zulassung jüdischer Mitglieder be-schlossen hat, die Form der Zulassung weniger umständlich und schmerzhaft sein sollte; aber um die peinlichen Reibungen mit dem Oberhause nicht zu erneuen, könnte Mr. Duncombe seiner Meinung nach die Motion zurücknehmen und eine günstigere Gelegenheit zur Vereinfachung des Gesetzes abwarten. Der Schatzkanzler hatte gehofft, man werde die Judenfrage nicht so bald wieder aufrühren; er findet daher Antrag und Amendement gleich tactlos. Sir G. Grey ist für Duncombe's Bill. Das Haus habe sich durchaus nicht verpflichtet, die Frage ruhen zu lassen, und wenn sie zu Unannehmlichkeiten Anlaß gebe, so liege dies an der plumpen und schabigen Auslegung, die sie voriges Jahr erfahren hat. M. Walpole empfiehlt Zurücknahme des Antrages wie des Amendements und Ueber-weisung des ganzen Gegenstandes vor einen Sonderauschuß. Mr. Newdegate und Mr. Duncombe geben Beide nach, und der Sonderauschuß wird genehmigt.

Ein den österreichischen Handel wenn auch nur entfernt berührenden Antrag war jener des Herrn Mitchell, daß nach der Meinung des Hauses die Zölle auf ausländisches und Colonial-holz aufgehoben werden sollten, sobald der Stand der Einnahme es gestattet. Mr. Lennox secundirt. Sir S. Harcourt be-kämpft die Motion; der die fraglichen Zölle für die vermehrlichen aller Abgaben hält, kann aber doch vor dem Expose der Finanzlage keine der Abschaffung günstige Resolution unter-stützen. Auch der Schatzkanzler macht diesen Einwand geltend, und bemerkt, daß er die Finanzlage spätestens in einem Monat vorbringen werde. Darauf hin wird die Motion mit einer Stimmenmehrheit von 133 gegen 77 verworfen.

Ans Corju wird der „Presse“ die Antwort mitgetheilt, welche der Lord-Ober-Commissär der jüdischen Inseln an die dortige gesetzgebende Versammlung gerichtet, und welche hiemit geschlossen wurde. Diefelbe lautet, wie folgt:

„Ich nehme mit Bedauern die Weigerung der legislativen Versammlung entgegen, den Vorschlag der Reformen, der ihr von

meinem Vorgänger zur Erwägung vorgelegt wurde, zu erörtern. Ich glaube, daß eine Veränderung in dem bestehenden Systeme die jüdische Regierung gekräftigt und die Lasten des Volkes er-leichtert haben würde. Ich bedaure, in der Antwort der Ver-sammlung, die mir jetzt vorliegt, zu finden, daß in der Weigerung, in die Reformen einzugehen, auf einen Gegenstand angepielt wird, der vor kurzem der gnädigen Berücksichtigung Ihrer Maje-stät, der Protectorin der Inseln, unterbreitet worden ist. — Es ist mir in jeder Zeit oder unter was immer für Umständen un-möglich, mit der legislativen Versammlung in die Erörterung einer Frage einzugehen, welche bereits eine Antwort erhalten hat, und welche als endgiltig erledigt anzusehen ist. Meine Pflicht ist es, die Constitution zu beobachten und den Gehorsam zu erzwin-gen. Man wird mich nie in der Erfüllung jener Pflichten lässig finden. Da die Versammlung England ihre Mithilfe in dieser Gelegenheit verweigert hat, so fällt die ganze Verantwortlichkeit auf diesen Körper. Der Unterstützung beraubt, welche die Ver-sammlung mir hätte geben können, werde ich in Gemäßheit der wohlwollenden Intentionen der protegirenden Souveränin (pro-tecting Sovereign) in dem Werke der Verbesserung fortfahren mittelst eines freien Gebrauchs der Gewalten, welche die Verfassung in meine Hand gelegt hat. Während ich es be-klage, daß die Mittel zu einer guten und sparsamen Regierung durch jene, welche die ersten hätten sein sollen, sie aufzusuchen, dem jüdischen Volke entzogen worden sind, hoffe ich mit Freude in dem Fortschritte der Zeit und der Ereignisse diese Wohlthaten einem Gemeinwesen zu sichern, dessen Interessen zu studieren, unter den gegenwärtigen Umständen umso mehr meine eifrige Pflicht sein wird. Das jüdische Volk wird mich nie seiner wahren Interessen und Wohlfahrt uneingedenk finden. Die außerordentliche Sitzung der legislativen Versammlung ist nun geschlossen.“ Bowen Secretär.

Oesterreichische Circular-Depesche.

Ans München wird der „Allg. Ztg.“ nun auch der Wortlaut der vertraulichen Circular-Depesche mitgetheilt, welche das Wiener Cabinet am 5. v. M. an seine Gesandten bei den deutschen Regierungen gerichtet hat, und die gleichzeitig der preussischen Regierung mitgetheilt wurde:

„Die erste Beunruhigung, unter welcher die politische Lage Europas seit dem Beginn dieses Jahres leidet, ist auch in allen Theilen Deutschlands tief empfunden worden. Zur Ueberraschung der Regierungen und der Völker, die den Frieden wünschen, und deren Bestrebungen auf so viele wichtige, durch den Frieden be-dingte Zwecke gerichtet sind, hat das allgemeine Vertrauen in die Zukunft eine bedauerliche Erschütterung erlitten. Es besteht zwischen den Mächten kein Zwiespalt, welches diese Erschüt-terung erklären könnte; aber je weniger die entstandenen Besorg-nisse auf rechtmäßige Ursachen zurückgeführt werden können, desto langsamer scheinen sie einer günstigen Auffassung des Standes der Dinge weichen zu wollen.“

„Wenn das Dasein dieses weitverbreiteten Gefühls der Un-sicherheit lebhaft beklagt werden muß, so ist doch bereits eine unverkennbare nützliche Wirkung durch die Einmüthigkeit und die Entschiedenheit hervorgebracht worden, mit welcher sich die öffent-liche Meinung Deutschlands angeichts der nahe gelaubten kriegerischen Eventualitäten für ein thatkräftiges Zusammenwirken ausgesprochen hat.“

„Diese allgemein anzuerkennende Thatsache ist ein erfreu-licher Lichtpunkt in dem trüben Bilde des Tages.“

„Die Sprache der deutschen Staatsmänner wie der Presse hat in weiten Kreisen den Eindruck begünstigt, daß Deutschland sich als Gesamtmacht gefährdet halten würde, wenn Oesterreich sich durch einen ungerechten Angriff auf seine Besitzungen in Ita-lien gegen eine der größten Militärmächte Europas zu den Waf-fen gerufen sähe. Die Ueberzeugungen des gesammten Deutsch-lands haben sich zu einer energischen Protestation gegen die Wie-derkehr der Zeiten des Rheinbundes vereinigt. Mit achtungsge-

bietender Uebereinstimmung hat sich die Ansicht geltend gemacht, daß, wenn ein Bruch des europäischen Rechtes eine deutsche Macht, sei es auch zunächst in ihrem außerdeutschen Gebiete, be-drohte, alle ihre Bundesgenossen gemeinschaftliche Sache mit ihr machen müßten, um durch die moralische Kraft einer so mächtigen Vereinigung den Frieden aufrecht zu erhalten und, falls die-ses gegen alles Erwarten nicht gelänge, gemeinsam den ange-strebtsten Besitz eines Mitgliedes des Bundes und die Heiligkeit der Verträge zu schützen, und dadurch zugleich die Ehre, Würde, Sicherheit und Macht des vereinten Deutschlands zu wahren.“

„Nicht wenige deutsche Cabineten haben uns unter diesen Umständen den Wunsch ausgedrückt, der Frage näher zu treten, durch welche bestimmte Entschlüsse und in welchen Formen ein solches gemeinsames Auftreten für den Fall eines Angriffes auf Oesterreich rechtzeitig gehörig sichergestellt werden könnte. Von ver-schiedenen Seiten her sind wir um unsere Ansichten über die Sachlage befragt worden, namentlich auch in der Richtung, in-wieweit es an der Zeit sein möge, die Anregung zu einem Aus-sprechen des verfassungsmäßigen Organs des deutschen Bundes zu geben, oder die eventuell durch dasselbe zu fassenden Be-schlüsse vorzubereiten. Wir müssen uns hierdurch aufgefodert füh-len, unseren Bundesgenossen vertrauensvoll mitzutheilen, wie wir über die Erfordernisse der augenblicklichen Lage denken.“

„Diese Lage ist bezeichnet durch die Verbesserung der po-litischen Symptome, die in geringerer Maße auf das Vorhan-densein einer unmittelbaren Kriegsgefahr deuten, zugleich aber auch durch die Abwesenheit jeder Garantie dafür, daß nicht in irgend einem Augenblicke und unter irgend einem Vorwande der Ausbruch eines Krieges in Italien von neuem und ernstlicher den Frieden Europas bedrohen werde. Treu seiner Mäßigung und Friedensliebe, wird der österreichische Kaiserhof alles an-wenden, um weiteren Verwicklungen vorzubeugen; aber wir kö-nnen uns nicht verhehlen, daß, so lange die Politik Sardinien's ihren gegenwärtigen völlerrechtswidrigen Charakter beibehalten und ihre Rechnung auf Revolution und Krieg stellen darf, der Krieg sich als die mögliche Folge unseres festen Entschlusses dar-stellt, Oesterreich's verfassungsmäßige Rechte in Italien gegen jeden Angriff zu vertheidigen.“

„Ueber die Verhältnisse muß es in unseren Augen aller-dings von hohem Werthe sein, in Europa die Ueberzeugung zwei-fellos begründet zu wissen, daß das engverbündete Deutschland einen solchen Angriff nicht dulden werde.“

„Wir folgern nun zwar hieraus nicht, daß der passende Augenblick für die Verhandlung in Frankfurt und für bestimmte Beschlüsse des deutschen Bundes bereits erschienen sei.“

„Sowohl auf die muthmaßliche Wirkung nach außen, als auf die inneren Verhältnisse des Bundes sind hiedei vielfach Rücksichten zu nehmen, deren nothwendiger Einfluß uns für jetzt eher der Ansicht geneigt macht, daß eine ausdrückliche Feststellung der Kriegsgemeinschaft Deutschland mit Oesterreich nicht die bin-denden Formen der Bundesverfassung anzunehmen hätte, so lange der Eintritt der Eventualität, für welche diese Gemeinschaft an-gezeigt ist, nicht bestimmt vorliegt. Es wird jedoch nicht erst der Versicherung bedürfen, daß den Ansichten, die in dieser wichtigen Beziehung sich bei unseren hohen Bundesgenossen geltend ma-chen würden, unsere ernsteste Aufmerksamkeit und bereitwilligste Beachtung im voraus erworben sein würde.“

„Als entscheidend wünschenswerth erscheint uns dagegen schon jetzt, daß die Regierungen Deutschlands die Ueberzeugungen, von welchen sie angeichts der unverkennbaren Gefahren der Zukunft be-setzt sind, als Glieder eines großen Ganzen untereinander aus-tauschen, und sich durch ein festes Einverständnis darauf vorbe-reiten, im geeigneten Zeitpunkte, sei es gegenüber Sardinien, sei es gegenüber Frankreich, oder diesen beiden Regierungen zu-gleich übereinstimmend eine den Umständen angemessene wirksame Sprache zu führen. Wir werden mit eben so lebhaftem Interesse, als warmer Anerkennung die Versicherung empfangen, daß dieser Gesichtspunkt von unseren Verbündeten getheilt werde, und daß insbesondere die hohe Regierung, bei welcher Sie die Ehre

Feuilleton.

Denkrede auf den Carneval.

L. R. Das ist das Los des Schönen auf der Erde! Wir haben ihn begraben; mit Musik, Tanz und Becherklang haben wir ihm die letzte Ehre erwiesen. Er ist nicht mehr! — „Ein Stern ist untergegangen und das Auge dieses Jahres wird sich schließen, bevor er wieder erscheint; denn nur nach Jahresfrist kehrt er wieder und manch schöne Tochter heißt ihn dann freudig willkommen, von dem die trauernde Mutter einst weinend geschied. Und eine Krone ist gefallen von dem Haupte eines Prinzen! Und ein Schwert ist gebrochen in der Hand eines Feld-herrn; und ein lustiger Regent ist gestorben! Wohl mögen wir den beweinen, der uns Ertrag gewesen und uns nun unerfeglich geworden. Jede Stadt unseres schönen Vaterlandes hat für sein trübes Entbehren irgend eine freundliche Vergütung. Das pflasterlose, pußtenreiche Reckemet ist der Aufenthaltsort einer ganzen Truppe — Schauspieler; das theisumpfülle, nicht minder moralische Szegedin hat eine Bühne; das weitgestreckte Wis-folcz vergnügt sich in seinem eigenen Theater; das ferne Klaus-berg ist auch von Schauspielern bewohnt; sogar die Grenz-metropole Sippa ist von einer Künstlertruppe heimgesucht. Wir hatten nur den Carneval, und wir haben ihn nicht mehr, und in ihm verloren wir, was wir nur in ihm besaßen: stille Redouten, schweigende Masken, Ueberfluß an Wismangel, belebte Tanz-unterhaltungen ohne Tänzer und Tänzerinnen und noch dergleichen schöne, interessante Dinge. Das ist der Stern, der untergegan-gen: das Transparent, das vor dem „weißen Kreuz“ uns Dien-stag Abend zum letzten Male geleuchtet; das ist die Krone, die herabgefallen: die Schellenkappe, die Bajazzo so anstands-voll ge-tragen; das ist das Schwert, das gebrochen: die Prüfsche in der Hand Harlekins, vor der Niemand gezittert; und das ist der lustige Regent, der gestorben: der Prinz Carneval, unter dessen Regierung Witz und Satyre ruhten. Wir wollen trauern um ihn, den wir verloren, und die Andern beneiden, die ihn nicht verloren. Nicht Allen hat er gelebt! Aber eine Zeit wird kommen, da werden ihn Viele beweinen; diejenigen, die ihre Rechnung nicht gefunden haben, indem sie sich unter seiner Herr-schaft verheirateten, und wieder Viele, die ihre Rechnung gefun-den haben werden, — sobald sie der Schneider scheidet.“

Der Carneval aber steht schelmisch an der Pforte des kom-menden Jahres und wartet lächelnd, bis wir uns wieder ver-sammeln in jenen schönen Hallen, und bis wir wieder dahin zieh'n, wo unter Larven oft so schöne Augen glänzen.“ —

„Ehe wir fortgehen und die wichtigsten Momente aus der letzten Regierungsepöche des Carneval-Regenten mit ehernem Griffel in Olio's goldene Tafeln verzeichnen, oder in Ermang-lung dieser kostspieligen Apparate die billigeren: Druckpapier

und Druckerwärze hiezu in Anspruch nehmen, wollen wir, um ohne Schuld und Fehl aus dem Faszching zu treten, uns nicht mit fremden Federn schmücken, sondern reumüthig bekennen, daß der größte Theil der obigen gehalt- und geistvollen Denkrede einem großen Dichter geschuldet — entlehnt ist, wollen wir sagen. In dem wir also edle Menschenfreunde der Mühe entheben uns eine kleine literarische Schnipserei, in der Kunstsprache Plagi- genannt, nachzuweisen, ersparen wir ihnen zugleich die Unbe-quemlichkeiten der Quellenforschung, da wir selbst erbötig sind dem Dichter, das Buch, die Auflage und Blattseite, auch die Adresse des Freundes, der uns das Buch geliehen, zu nennen und zu citiren.“

Wir glauben durch dieses offene Geständniß ein Wesentli-ches zur Erhaltung des europäischen Friedens beigetragen zu haben, und beruhigten Gewissens gehen wir an die Vollendung unserer ersten Aufgabe.“

In streng chronologischer Ordnung sind wir bisher dem Laufe der Begebenheiten bis zum sechsten Tage, oder vielmehr Abende gefolgt und gelangen nun zum siebenten.“

„Und sie sahen, daß es gut war, was sie bisher gethan und sie ruheten aus am siebenten Abende von ihrer Arbeit, von den Mühseligkeiten des Schweigens; und es ward nicht vernembar eine Stimme oder ein Geis.“

Vielverdient um diese im Saale herrschende sabbathliche Stille, machte sich der zuerst angelangte Abgesandte der Hölle, der mit gutem Beispiel voranging, was gewöhnlich nicht die Sache schlimmer Teufel ist; doch erwies sich dieser als sehr harmlos und contemplativer Natur. Und nur die Bemerkungen einiger muthwilligen Ruhesünder, daß eine Teufelskülle nicht auf einem solchen Tage hingehen sollte, brachten ihn aus seiner ge-wöhnlichen, würdevollen Fassung.“

Der nun folgende Ball zu Gunsten des Spitals bildet einen Glanzpunkt in der heurigen Faszchinggeschichte. Was Krad an Schönheit und Eleganz besitzt — und die Zahl ist keine ge-ringe — hatte sich eingebunden, um hier im Tanzen wohlzutun. Es ist ein seligmachendes Bewußtsein, daß jeder Schritt, der bei einer solchen Gelegenheit getanzt wird, und wäre es auch ein falscher, doch ein wohlthätiger ist. Für diese Ertrungenschaft, das Vergnügen mit der Mithätigkeit in eine schöne Harmonie zu bringen, müssen wir uns der Neuzeit dankbar erweisen, denn die frühere Zeit kannte diese Art des Wohlthuns nicht. Aber nicht nur für die leidende und abwesende, sondern auch für die gesunde und anwesende Menschheit erwies sich der Ball als höchst wohl-thuend; denn der Anblick dieses reizend schönen Damenkränzes, die Pracht und Fülle der wunderschönen Blumen in den Haaren und der noch holderen Rosen auf den Wangen der rosig er-higten Tänzerinnen, die vor Entzücken strahlenden Augen, in denen sich die zahllosen Kerzen, wie Diamanten im Thau abspiegelten, das Krachen der Musik und der verschiedenfarbigen Kleider, die fortwährend lebhaften Bewegungen und die fröhliche, laute Con-versation — das Alles bot ein herrliches, entzückendes Bild, eine

Augenweide, woran selbst das franke Herz gesunden mußte. Doch wir sind da auf eine neue Branche der Wohlthätigkeit ge-rathen, die Heilung kranker Herzen, die wir bei dieser Gelegen-heit der Protection der schönen Leserinnen besonders empfehlen, — auch nur im Interesse der Menschlichkeit.“

Eine reizende Episode bildete ein effectiver, kein so ge-nannter „Kinderball“, der in einer kleinen Kinderbewahran-stalt zum Vergnügen der kleinen Welt arrangirt wurde. Daß es recht lebhaft herging, versteht sich wohl von selbst, und daß sie sich gut unterhalten haben, die kleinen Dämchen mit den relativ kleinen Arinolinchen, und die kleinen Herrchen, die nicht im obli-gaten Frack, sondern in verschiedenartigen, bequemen und kleid-famern Trachten erschienen waren, ist wohl nicht minder ein-leuchtend.“

Nach gethaner Arbeit sehnte sich das kleine Völkchen nicht so sehr nach Ruhe, als nach den verschiedenen bereit gehaltenen Confituren und nach sonstigen dem Kinderherz einer Tänzerin gleich theuern Gegenständen, und herrschte bei dem allseitigen Befreien, die Schüsseln von ihrer leckeren Würde zu befreien, feinerlei Spannung oder Ziererei. Getheilt und erhöht wurde das Vergnügen der lieben Kleinen durch die Anwesenheit ihrer Mütter, die mit freudverklärten Blicken das bunte Treiben der Kinderwelt betrachteten.“

Die Extreme berühren sich, denn unmittelbar diesem frohen Kinderfeste folgte der achte Maskenball, wo schöne, große Kin-der, als Königinnen der Nacht, sich die Herrschaft des Abends streitig machten.“

Noch zwei kurze Tage der Herrlichkeit und das neun-wöchentliche Reich war seinem Ende nahe. Der das Fest be-schließende, als komisch angelegte Maskenzug, war ein trauriges Surrogat der Romik. Doch brachte er trotzdem oder weil er eben seiner Bestimmung nicht entsprach eine Her-terkeit hervor, die nicht dem galt, was er war, sondern dem, was er hätte sein können oder sollen. — All' die treuen, alten Anhänger hatten sich noch einmal versammelt, da doch die-mal die Kundgebung von Geist sicher zu erwarten war — beim Entfalten des Champagners, der zwei glücklichen Losbesigern zu-kommen sollte. Der eine glückliche Gewinner von vier schlanken Champagnerflaschen stellte sich beim zweiten Auf zugleich ein, der andere, dem das Schicksal, in Gestalt eines kleinen Chinesen, aus der Urne, d. h. aus einem Cylinder den ersten Treffer mit sechs Flaschen beschied, konnte nicht ermittelt werden, und

Nach schlummert in der Zukunft Schoß Das erligte Champagner-Los! Möge es sammt dem Carneval ruhen in Frieden!

haben,
geneig
Deutsch
— ein
tigen
Geger
Wien
nächst
ander
nächst
gewiß
die
ten ge
deutsche
tante
Cabin
Herr
früher
Napole
dem
der e
Nach
sich d
ziehen
Gru
will.
wohl
die
auch
und
es
es
Wien
teln,
Hand
Land
Vord
Poli
verre
Aufg
diese
ten
zab
Fran
als
mögl
lich
holz;
die
einer
ter
Arm
es d
neu
Reg
deut
habe
einer
Die
den
der
Aber
sein
alte
Don
selb
erit
tung
and
De
einf
ses
sch
im
die
geb
Par
um
zu
the
wä
lie
näh
zwa
wel
von
erle
er
Bä
ster
glä
Mo
den
des
Vo
Kri
lita
wo
S
jou
Kr
wä
leg
St
Et
fri
an
der

haben, beglaubigt zu sein, an ihrem Theile dazu mitzuwirken genügt sei, für ein gemeinsames Auftreten Oesterreichs und Deutschlands der Sache nach volle Gewissheit herzustellen, — ein Ergebnis, dessen Erfolg zumal durch die Wahl des richtigen Augenblicks und der angemessenen Formen gesichert würde. Sie finden sich ermächtigt, den gegenwärtigen Erlaß zum Gegenstande einer vertraulichen Mittheilung an . . . zu machen. „Empfangen Sie u. s. w. B u o l.“

Ausland.

K. V. Paris, 5 März. (Original-Correspondenz.) Wiener Depeschen vom 2., welche anzeigen, daß Lord Cowley nächsten Sonnabend die Kaiserstadt verläßt, wurden gestern von andern später widerprochen, und lassen den edlen Lord erst nächsten Montag abreisen. Wie dem immer sei, so scheint es gewiß zu sein, daß man sich in den Hoffnungen, welche man auf die Reise des sowohl in Paris als in Wien beliebten Diplomaten gegründet hatte, getäuscht habe. Englische, französische und deutsche Blätter stimmen darin überein, daß es dem Repräsentanten der englischen Regierung nicht gelungen sei, das Wiener Cabinet zu solchen Concessionen zu bewegen, mit denen sich der Herrscher Frankreichs zufrieden erklären würde; und trotz der gegnerischen Erklärung des „Constitutionnel“, nach welcher der Kaiser Napoleon, in Folge der Notifikation des Cardinals Antonelli, dem in Rom garnisonirenden Armeecorps Befehl zur Räumung der ewigen Stadt gegeben hätte, scheint es doch, daß man dieser Nachsichtigkeit nicht zu sehr traue, besonders da es heißt, daß sich die Truppen vor der Hand nur bis Civita-Vecchia zurückziehen sollen. Man fürchtet, und wie ich glaube, nicht ohne Grund, daß der Kaiser Napoleon nur den Nachgiebigen spielen will. Er will gezwungen sein das Schwert zu ziehen, wohl wissend, welche Verantwortlichkeit er auf sich nimmt, durch die Herausforderung eines blutigen Krieges. Er muß aber auch viele und bedeutende Concessionen von Oesterreich fordern, und wie er glaubt auch erhalten, um der Welt zu zeigen, daß es sich nicht um Kleinigkeiten handelte, als er es in seiner hohen Weisheit gerathen fand, ganz Europa aus seiner Ruhe zu rütteln, die Gemüther Monate lang auf die Folter zu spannen, Handel und Industrie zu lähmen und die Regierungen fast aller Länder Europas zu kostspieligen Kriegsrüstungen zu nöthigen. Lord Cowley hatte die große Aufgabe dem großen Meister der Politik aus der Sackgasse, in die er sich zu Anfang des Jahres verirrte, wieder hinauszuhelfen. Was aber nun thun, da diese Aufgabe nicht nach Wunsch gelöst wurde? Eine Sackgasse, wie diese, kann man nicht wie die alten und engen Straßen des alten Paris durch ein Decret demoliren lassen, da die Beteiligten ganz anderer Art sind als ruhige Marchands de vin und zahlungsmächtige Proprietaires. Der unumfängliche Machthaber Frankreichs sieht es wohl ein, daß sich Staaten nicht so leicht als Pariser Hausherrn herbeilassen, ihr immobiles Eigenthum mobil zu machen. Diese müssen noch mal gré mal ihre noch ziemlich bewohnbaren Häuser als zerbrochene Steine und altes Bauholz den Meistbietenden verkaufen, jene aber wollen sich weder die Verschönerung noch die Verbesserung ihres Eigenthums von einem Dritten aufdringen lassen. Wägen sich auch Pariser Blätter über manchen kleinen deutschen Staat lustig machen, der eine Armee von 100 Mann mobil zu machen gedenkt, so können sie es doch nicht läugnen, daß er Herr bei sich sei und sich auf keinen fremden Machtanspruch demoliren lasse. Freilich gibt sich die Regierung des Kaisers Napoleon Mühe zu zeigen, daß sie den deutschen Patriotismus nicht verletzen wolle, aber die Deutschen haben ein gutes Gedächtniß, und haben die Lektion, die sie vor einem halben Jahrhundert gelernt, noch nicht ganz vergessen. — Die Regierung hat sich im Laufe dieser Woche bewegen gefunden, auf eine Brochure „En avant“ Beschlag zu legen, weil in derselben von einem Zuge gegen den Rhein gesprochen wird. Aber so schlechte Geographen die Franzosen im Allgemeinen auch sein dürften, so könnten sie doch hier und da in irgend einem alten Buche gelesen haben, daß sich auch an beiden Ufern der Donau einige Deutsche befinden, und doch bewies man nicht dasselbe schonungsvolle Zartgefühl, als ein Publizist ersten Ranges erst vor Kurzem in einem der gelesesten Journale die Behauptung aufstellte, daß man Oesterreich, um es am Po zu schwächen, auch an der Donau angreifen müsse. Wir hoffen auch, daß die Deutschen, nicht weniger hellsehend als die Franzosen, es wohl einsehen werden, daß eine Verminderung des deutschen Einflusses am Po geeignet sei, denselben auch an der Donau zu schwächen. —

Von den verschiedenartigsten beunruhigenden Gerüchten, die im Laufe dieser Woche hier aufgetaucht, erwähne ich nur zwei, die nämlich, daß sich Kaiser Napoleon in Kurzem nach Turin begeben werde, und daß Graf Cavour, und zwar incognito, nach Paris gekommen sei. Alle andern Gerüchte sind nicht weniger unwahrscheinlich als diese, und sind nur insoweit werth bemerkt zu werden, als sie die Aufregtheit zeigen, welche die Gemüther beherzst.

Die Brochuren regnen noch immer fort. Außer der oben erwähnten „En avant“ sah ich noch „La paix et l'opinion“, „L'Italie et la France“, „L'avenir de l'Europe“ und sollen in den nächsten Tagen bei dem Buchhändler Ventu allein mehr als zwanzig dieser fliegenden Blätter erscheinen.

Der „Univers catholique“ befürwortet einen Plan, nach welchem sowohl die österreichischen als französischen Truppen die römischen Staaten verlassen und vor der Hand durch spanische Erzieher werden sollten.

Die Lebhaftigkeit des Faschings nimmt in dem Maße, wie er sich seinem Ende naht, immer zu. Unter den glänzenden Vätern in der Haute volée, soll der am 28. Feber beim Minister Feud abgehaltene Masken- oder besser Costumeball, der glänzendste gewesen sein. Besondere Aufmerksamkeit zogen zwei Masken auf sich, von denen die eine den Frieden, die andere den Krieg vorstellte. Erstere legte den Dekzeig, das Sinnbild des Friedens, zu den Füßen der Prinzessin Mathilde, welche denselben annehmend, sagte: „Ich nehme es wohl als eine gute Besondere Aufmerksamkeit zogen zwei Masken auf sich, von denen die eine den Frieden, die andere den Krieg vorstellte. Erstere legte den Dekzeig, das Sinnbild des Friedens, zu den Füßen der Prinzessin Mathilde, welche denselben annehmend, sagte: „Ich nehme es wohl als eine gute Besondere Aufmerksamkeit zogen zwei Masken auf sich, von denen die eine den Frieden, die andere den Krieg vorstellte. Erstere legte den Dekzeig, das Sinnbild des Friedens, zu den Füßen der Prinzessin Mathilde, welche denselben annehmend, sagte: „Ich nehme es wohl als eine gute

Der sich in der Krim ausgezeichnet und erhielt zur Antwort: „Ich nehme dies Sinnbild mit Vergnügen an, aber Eine Schwabe macht kein Sommer.“ Durch diese Phrase sollte wohl zu verstehen gegeben werden, daß selbst in militärischen Kreisen der Krieg nicht mit so viel Sehnsucht herbeigewünscht würde, als man im Publikum glauben dürfte.

Vor Kurzem empfing der Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Documente, welche den Grafen Henri d'Arbogor, Israelit aus Nizza, als Chargé d'affaires der Republik von St. Marino beim hiesigen Hofe accreditiren.

London, 3. März. Die Regierung Lord Derby's zertrümmelt sich mehr und mehr. Einer seiner Getreuen nach dem andern nimmt seinen Abschied. So lesen wir heute wieder in der Times: „Lord Henry Gordon Lennox hat seine Stelle als

Lord des Schatzamtes niedergelegt. Sein Nachfolger wird Herr Peter Blackburn, Parlaments-Mitglied für Stirlingshire.“ Die amtliche London Gazette enthält die allerdings schon früher im Publikum bekannte Mittheilung, daß die Königin dem Herrn Cunard, dem Gründer der berühmten englisch-amerikanischen Dampferlinie, und Sir Charles Nicholson, einem um die Colonie Neu-Süd-Wales sehr verdienten Manne, die Baronet-Würde verliehen hat. Die Times begrüßt dies als einen entschiedenen Fortschritt und als ein Brechen mit alten engherzigen Traditionen. Weder durch bloß politische Dientle, noch durch Günst oder Mäntle, noch auch auf dem Schlachtfelde, sondern bloß durch Werke des Friedens hätten jene beiden Männer sich die erwähnte ehrenvolle Auszeichnung und gerechten Anspruch auf die Dankbarkeit des Volkes errungen.

Der Brief, in welchem Mr. Walpole seine Resignation dem Premier anzeigte, ist vom 27. Jan. 1859 datirt und lautet: „Mein lieber Lord! Mit Bedauern schicke ich mich an, den mir peinlichsten Schritt zu thun, welcher ich je in meinem Leben gethan habe. Ich erjude Sie, meine Entlassung in Ihrer Majestät Hände niederzulegen, weil es mir ganz unmöglich wird, die Politik, welche die Regierung in der wichtigen Angelegenheit der Parlaments-Reform zu befolgen beschloffen hat, gutzuheißen oder zu unterstützen. Als Sie so gütig waren, mich zum Eintritt in Ihre gegenwärtige Regierung aufzufordern, sagte ich Ihnen, daß ich meiner Meinung nach besser thäte, es abzuschließen. Ich sah damals voraus, daß eine oder zwei Fragen vorhanden waren, über die ich nicht im Stande sein dürfte, mit meinen Collegen einig zu werden. Als ich jedoch die Versicherung empfing, daß, wenn ein solcher Fall eintreten sollte, weder Sie noch meine Collegen etwas Unehrenhaftes in meiner Bitte um Entlassung erblicken würden, willigte ich ein, meinen Antheil an der schwierigen Aufgabe zu übernehmen, welche die Königin Ihnen anzuweisen geruhte. Die Parlaments-Reform ist eine jener Fragen, und es wird mir jetzt ganz klar, daß ich nicht hoffen kann, mich mit der Majorität des Cabinettes in Uebereinstimmung zu setzen. Die Herabsetzung des Wahl-Census in Grafschaften auf dasselbe Maß mit dem, welches in Burgflecken besteht, streitet vollkommen gegen jedes Princip, das die Conservativen als Partei stets aufrecht erhalten haben. Es ist eine vollkommene Aufhebung des Haupt-Unterschiedes, der zwischen den Burgflecken- und Grafschafts-Wahlerschaften bisher anerkannt und weislich eingeführt war. Es ist meines Erachtens eine sehr gefährliche Neuerung, welche vorübergehenden und schwankenden Beschäftigungen einen überwiegenden Einfluß über Eigenthum und Intelligenz gibt, während sie in den Schooß der Wahlerschaften große Massen wirft, die fast von jeder directen Besteuerung ausgenommen sind, und daher ein Interesse haben, ihre Vertreter zu zwingen, daß sie jene Steuerlast dauernd anderen aufhalsen. Ich will mich nicht bei anderen Punkten aufhalten; denn dieser eine ist genug. Aber ich kann nicht umhin, zu bemerken, daß die Maßregel, welche das Cabinet zu empfehlen beschloffen hat, der Art ist, daß wir sie alle wacker bekaempft haben würden, wenn Lord Palmerston oder Lord John Russell sie vorzubringen gewagt hätte. (Als Mr. Walpole diese Stelle vorlas, erhob sich lautes Gelächter und Beifallrufen.) Unter all diesen Umständen bleibt mir keine Wahl, als die Bitte, mit der ich begonnen habe, zu wiederholen, und ich betrachte mich daher nur vorläufig noch im Besitze der Amtssiegel, bis Sie meinen Posten mit einem Anderen besetzen können.“ Mr. Walpole blieb in Folge dieses Schreibens noch drei Wochen im Innern, trat aber aus, bevor die Reform-Bill eingebracht wurde.

Die vorgestrige Soirée dansante im österreichischen Gesandtschafts-Hotel dauerte bis nach 2 Uhr Morgens. Außer dem Herzoge von Cambridge, dessen Mutter, der Prinzessin Mary und vielen Gästen der höchsten Aristokratie waren auch die meisten Mitglieder des diplomatischen Corps erschienen. Der französische Gesandte jedoch fehlte.

Nach einer Mittheilung der unterseeischen Telegraphen-Compagnie, ist in der telegraphischen Verbindung zwischen Dover und Calais eine Störung eingetreten; aber die in vielen Blättern verbreitete Nachricht, daß das Kabel zwischen jenen Punkten gerissen sei, ist unwahr.

Berlin, 6. März. (Hohe Taufe. Die Krönungsaussichten.) Die gestrige Taufe des jüngsten preussischen Prinzen und muthmaßlichen Thronfolgers wurde von der ganzen Residenz mitgefiebert. Der Sohn des Prinzen Friedrich Wilhelm erhielt die Namen Friedrich Wilhelm Viktor Albert. Oberhofprediger Strauß vollzog die heilige Handlung im Beisein von 17 hohen Taufzeugen. Abends war die ganze Stadt außerst glänzend erleuchtet.

Ogleich die Kriegsvorbereitungen in Frankreich und Oesterreich in gleicher Stärke fortbauern, und man bisher an die Sendung Lord Cowley's nach Wien nur geringe Erwartungen zu knüpfen geeignet war, so sind doch, wie die N. Z. hört, Nachrichten aus Wien hier eingegangen, welche in Beziehung auf den Erfolg dieser Sendung nicht ganz ungünstig lauten sollen. Ueber die Haltung Preussens schreibt man einem hiesigen Blatte aus Süddeutschland: „Die Zweifel, welche man bis jetzt in die preussische Politik setzte, schwinden mehr und mehr. Man überzeugt sich endlich, daß die Stetigkeit eines besonnenen und festen Vordringens jedenfalls zu besseren Resultaten führen muß, als alles vorzeitige sich selbst Ueberführen. Preußen wird und muß, so weit es sonst nur irgend bei der Eigenthümlichkeit der gegenwärtigen politischen Weltlage möglich ist, die Entscheidung herbeiführen. Man hat hier zum preussischen Cabinet das Zutrauen, daß es die bevorzugte Stellung, welche ihm die allgemeine politische Lage in diesem Augenblicke angewiesen hat, zu benutzen verstehen wird. Zu gewagte Hoffnungen darf man freilich auf diese so überaus günstige Position des Berliner Cabinetts nicht gründen, denn die eigentliche Entscheidung aller gegenwärtigen politischen Spannungen ruht doch in dem persönlichen Willen und Meinungen der beiden Kaiser in Wien und in Paris. Und das ist gerade das Peinliche der augenblicklichen politischen Situation. Immerhin ist aber doch die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß das Berliner Cabinet seinen Einfluß so weit wird geltend machen können, daß man an einem befriedigenden Ausgange der gegenwärtigen, gegenseitigen Geßpanntheit noch nicht zu verzweifeln braucht. Wenigstens hegt man hier in gut unterrichteten Kreisen diese Meinung.“

Die telegraphische Mittheilung des Münch. Corresp. aus München, es sei dort ein Telegramm aus Frankfurt mit der Meldung eingetroffen, Oesterreich werde „sofort“ am 8. und 9. tag die Mobilmachung beantragen, scheint, wenn nicht ganz unbegründet, doch in jedem Falle verfrüht. Denn, wie man so eben aus Frankfurt mittheilt, ist in der Bundestags-Sitzung vom 3. d. auch nicht das Geringste von politischer Bedeutung vorgekommen. Das einzige Mittheilungswerthe aus der erwähnten Sitzung ist, daß Herr v. Ulfeldom derselben zum ersten Male beizuwohnt und in sämtliche Ausschüsse gewählt wurde, deren Mitglied auch Herr v. Wismar war. („Dest. Ztg.“)

Turin, 3. März. Der „Independent“ meint, die Zeit sei gekommen, um nunmehr zur Verstärkung des Heeres die letzte Aushebungs-Klasse einzuberufen. Nach der „Gazetta piemontese“ ist im Senate von dem Ministerium die Dringlichkeit für das Verbot der Ausfuhr von Hafer und Fourage nach der Lombardie beantragt worden. Nach dem „Corriere mercantile“ war Garibaldi in Genua angekommen, und mehrere ihm von der Regierung übertragene Approvisionirungs-Geschäfte auszuführen. Nunmehr befindet er sich bereits in Turin. Das Fouragegeschäft in den meisten Theilen Piemonts und auch in den an Savonen grenzenden Gegenden ist an Privat-unternehmer verpachtet. — Die „Unione“ nimmt keinen Anstand, zu bekennen, daß in den letzten zwei Tagen so viele Flüchtlinge aus mittelitalienischen Provinzen hier eintrafen, daß zwei Compagnien daraus formirt werden konnten. — London, 5. März. Der „Advertiser“ will wissen, Lord Russell wolle beantragen, die Reformbill in toto zu verwerfen, und werde hierbei von Lord Palmerston unterstützt werden. — Unterhaus-Sitzung. Forstmann wünscht die Vorlage sämtlicher österreichischen Verträge mit den mittelitalienischen Staaten. Fitzgerard verweist ihn auf die Parlamentsbibliothek. Staqueron äußert sich interpellirend gegen die Donaufürstenthümer-Union; von ministerieller Seite wird Auskunft verweigert. Der Kriegsminister legt das bereits bekannte Armeebudget vor. Bright beschuldigt die Regierung, sie schmeichle Frankreich und beweise andererseits ihr Mißtrauen durch extravagante Rüstungen, deren Consequenzen verhängnißvoll werden könnten. Bright's Rede blieb unbeachtet. — Man meldet aus Venedig vom 4. d.: Die Haltung der Bevölkerung ist fortwährend ganz befriedigend und verläuft der Carneval in gewohnter Heiterkeit. — Man meldet aus Mailand vom 4. d.: Die internationale Commission bezüglich der Verbindung der österreichisch-sardinischen Eisenbahnen hat sich nach Vollendung ihrer Arbeiten gestern aufgelöst. — München, 3. März. In der gestrigen geheimen Sitzung der zweiten Kammer soll der Kriegsminister einen Credit von 13 Millionen Gulden verlangt haben, wovon 6 Millionen aus den Erübrigungen genommen werden sollen. Auf heute Abend sind die Kammermitglieder wieder zu einer geheimen Sitzung eingeladen, für welche dem Vernehmen nach der Antrag zur Entscheidung vorliegt, zur Vorberathung des gestern von dem Kriegsminister eingebrachten Gesetzentwurfs entweder einen besonderen Ausschuß zu wählen, oder den zweiten Ausschuß um mehrere Mitglieder zu verstärken, da dies die hohe Wichtigkeit des Gegenstandes, zumal unter den obwaltenden Verhältnissen, erheische. Wie dem N. Z. geschrieben wird, darf schon jetzt mit voller Bestimmtheit angenommen werden, daß die Kammer die Mittel, welche für die Armee benöthigt sind, bewilligen wird.

Der Artikel des „Moniteur“ vom 5. l. M. liegt uns heute seinem vollständigen Wortlaute nach vor. Er ist jedoch nicht die einzige auf die Kriegesfrage bezügliche Kundgebung des amtlichen Blattes. Der größtentheils schon bekannten Erklärung des „Moniteur“ ist folgende, gewissermaßen einleitende Note vorausgeschendet: „Die öffentliche Meinung des Auslandes gibt sich von dem gegenwärtigen Regime der Presse in Frankreich keine genaue Rechenschaft. Man scheint allgemein anzunehmen, daß die Zeitungen einer vorhergehenden Censur unterworfen sind, und ist auf diese Weise geneigt, ihnen eine Wichtigkeit beizulegen, welche nicht begründet ist. Die Verwaltung, man sollte es doch wissen, übt auf die Presse keinerlei präventiven Einfluß aus. Das Publikum hätte sich daher unter allen Umständen vor Schlussfolgerungen, welche die Sprache der Zeitungen zum Ausgangspunkte haben. So oft eine ernste Frage vorliegt oder eine wichtige Thatsache sich vollzieht, richtet sich die Regierung direct an die Nation durch das Organ des amtlichen Blattes. Es ist dies eine Pflicht, welche sie sich zu jeder Zeit auferlegt hat, und welche sie unter den heutigen Umständen um so gewissenhafter erfüllen wird, als der öffentliche Geist mehr denn jemals hintergangen und irregeleitet ist.“

Der zweiten, bereits im Eingange unserer heutigen Nummer mitgetheilten Note folgt eine dritte, welche das angeblich zwischen dem Prinzen Napoleon und Grafen von Persigny in den Tuilerien geführte Gespräch über die Verträge von 1815 demontirt. Der Wortlaut dieser Note ist folgender: Das Journal die „Times“ erwähnt in seiner Nummer vom 7. d. M. eines Gespräches, welches zwischen Sr. kaiserlichen Hoheit dem Prinzen Napoleon und Herrn v. Persigny in den Tuilerien an dem Tage sich entsponnen haben soll, an dem die Einschreibung des Vermählungs-Actes des Prinzen in die Civilstands-Register der kaiserlichen Familie stattgefunden hat. Das englische Blatt sagt, daß dieses Gespräch sehr animirt gewesen, und leih dem Prinzen und Herrn v. Persigny über die Politik Worte, die nie gesprochen worden sind. Wir wissen nicht woher die Times ihre Informationen schöpften, und wissen nur, daß sie vollständig ungenau sind.

Paris, 8. März. Gestern Abends verbreitete sich hier das Gerücht, der Prinz Napoleon habe dem Kaiser seine Entlassung als Colonial-Minister eingereicht. Der Abgeordnete Chasseloup-Laubat wird als Nachfolger des Prinzen bezeichnet. Auch bezüglich des Rücktrittes des Grafen Cavour hatte ein Gerücht an der Borse circulirt.

Paris, 5. März. Die Note des Moniteur hat in allen Kreisen große Sensation gemacht. London, 7. März. Die Opposition hat beschloffen, sich entschieden der Reformbill zu widersetzen, damit die Regierung abdanke oder das Parlament auflöse. Die gestrigen Volksmeetings im Hydepark verliefen ruhig. Bern, 7. März. Einem Bundesrathsbeschlusse zu Folge richtet die Schweiz eine Zirkularnote an die europäischen Mächte des Inhalts, daß die Schweiz bei etwa ausbrechendem Kriege ihre Bundesintegrität und Neutralität mit aller Kraft vertheidigen werde, desgleichen wolle sie in Betreff des neutralisirten savoyischen Gebietes verfahren. Das Militär- und Finanzdepartement sind mit den erforderlichen Vorarbeiten beauftragt. Bei vermehrten Kriegsangezeichen sei sofort die Bundesversammlung einzuberufen.

Konstantinopel, 2. März. Der Finanzminister Saffet Pascha ist entlassen und Hüffiz Pascha an seine Stelle ernannt. Sami Pascha ist anfangt Schamil Bey zum Gesandten der Pforte in Paris ernannt. Die walachische Deputation, welche bei der Pforte um Anerkennung der Wahl Cousa's petitionirt, ist hier eingetroffen. (Presse.)

Turin, 5. März. Ein zweites Anlehen soll bevorstehend sein. Die Kammer, heißt es, werde sich nächstens vertagen. Die Hoffnung auf die französische Unterstützung beginnt zu schwanken, denn es soll der französische Gesandte mit Instruktionen zurückgekommen sein, Piemont zu einer ruhigen Haltung zu stimmen. Die Garnison von Genua ist nach Novi beordert. Auch in Savoyen und Sardinien sind die stehenden Garnisonen zum Abmarsch beordert; die hiesige dürfte in nächster Woche mobil werden, worauf die Nationalgarde Dienst thun wird.

Turin, 6. März. Die Erklärung des Moniteur hat auf die Kriegspartei einen abfälligen Eindruck gemacht; an eine Phrase der französischen Note knüpft man jedoch noch allerlei Hoffnungen.

Man betrachtet hier einen demnächstigen Besuch Napoleons III. als wahrscheinlich. Der Andrang der Subscribenten dauert fort, obgleich die Anleihe gedeckt ist. Es treffen fortwährend Flüchtlinge aus allen italienischen Staaten ein.

Arad. Von Seite des Herrn Postexpedienten in Radna ist uns eine Art Berichtigung über den in unserer jüngsten Nummer gemeldeten Raub, welcher daselbst am 2. März l. J. an dem Post-Conducteur verübt wurde, zugekommen. Der Herr Postexpedient ersucht uns den von ihm beschriebenen wahrheitsgetreuen Vorgang dem „geehrten Publikum“ bekannt zu geben; da aber dessen Darstellung von der unsrigen nur in ganz unwesentlichen Punkten abweicht, wollen wir nur das beifügen, daß der Raub nicht beim Hinaustrreten aus dem Hausthore, sondern beiläufig 8 Schritte vom Wagen entfernt geschah; ferner, daß der Conducteur durch den ihm beigebrachten gewaltigen Schlag befinnungslos niederfiel und stark blutete. Auf dessen Hilferuf sei der Herr Postexpedient ohne Säumnis, mit einem Doppelgewehr bewaffnet, auf die Gasse geeilt und habe daselbst auch zwei Schüsse abgefeuert, zufolge dessen auch die im Wirthshaus noch nach befindlichen Leute (es war um 10 1/2 Uhr Abends) herbeigeeilt wären und den Räuber, welcher sich nach Angabe des Conducteurs über die unweit befindliche kleine Brücke geflüchtet, verfolgt hätten. Schließlich entnehmen wir der gedachten Mittheilung, daß sich in dem geraubten Post-Karner wirklich ein in Radna aufgegebenes Geldpaquet per 6300 fl. Dejeur. W. befunden habe.

Von der hiesigen Hauptagentenschaft der Triester Versicherungsgesellschaft „Assecurazioni Generali“ ist uns eine Broschüre zugekommen, welche die Bedingungen und neuen Tarife der genannten Gesellschaft in der Lebensversicherungs-Variante enthält. Dieselbe constatirt in ihrer Einleitung die erfreuliche Wahrnehmung, daß diese wohltätige Institution auch in unserer Stadt bereits richtig aufgefaßt und ihr großer Nutzen gewürdigt werde, so daß sich allenthalben die regste Theilnahme dafür kundgibt; und dieß mit vollem Rechte, denn wenn Güter aller Art zu einem bestimmten Werthe in Geld veranschlagt, gegen Schäden versichert werden, warum sollte nicht auch die Erwerbskraft des Menschen, dieses werthvollste Capital, gegen jene unaussprechliche Uebel, den Tod nämlich, versichert werden, vor dem am Ende keine Vorsicht schützt, und der früher oder später jeden Menschen trifft. — Die gedachte Gesellschaft bietet bei billigen Prämien und humanen Bedingungen eine große Mannichfaltigkeit in den Combinationen und ist ihr Gewährleistungsfond, welcher sich gegenwärtig mit Einrechnung des Reservefondes, der Prämien-Reserve und jährlichen Prämien-Einnahmen auf 17,701,194 Gulden beläuft, wohl eine hinreichende Garantie für diejenigen, welche für sich oder ihre Angehörigen ein Capital oder eine Rente zu versichern gedenken.

Die „Wien. Ztg.“ meldet: Seine k. k. Apostolische Majestät haben Allerhöchstdienern Flügeladjutanten Graf Humbarth nach München zu entsenden geruht, um Sr. k. Hoheit dem Prinzen Carl von Baiern aus Anlaß des von Höchstselben gefeierten 60jährigen Jubiläums als Oberst-Anhaber des dritten Infanterie-Regiments ein Allerhöchsteigenhändiges Beglückwünschungsschreiben und die Insignien des goldenen Vließes zu überreichen.

Se. Durchlaucht Fürst von Metternich feiert heuer den Tag seiner vor 50 Jahren erfolgten Ernennung zum Minister des Aeußeren. Nachdem derselbe schon früher zu Altenburg die Friedensunterhandlungen begonnen hatte, brachte die Wiener Postzeitung vom Jahre 1809 die Bekanntmachung, daß Graf von Stadion auf sein Ansuchen entlassen und der Gesandte Graf Klementens Metternich-Winneburg zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt sei.

Am 4. März wurde beim Ofner k. k. Landesgerichte eine Gerichtsverhandlung abgehalten, welche in Hinsicht auf den Gegenstand, der das eingeleitete Strafverfahren bedingte, von mehrfacher Interesse ist. 32 Individuen, Männer, Weiber, und Mädchen, die sich zu einer gesetzlich nicht anerkannten religiösen Sekte bekennen und den Namen: „Nachfolger des Nazaraers“ führen, erscheinen vor den Gerichtshranken. Mehr als die Hälfte von ihnen sind Slovaken aus der Kiptau, in der Gegend von Gradetz und Szt. Miklós, die Anderen Vorstadt-bewohner von Pest. Angeblich waren zwei bereits nach Amerika Ausgewanderte, Namens Bela und Hozdovics, die Lehrer dieser neuen Religion und die Angeklagten scheinen schon 7 Jahre den Irrlehren zu folgen, ohne der am 16. November 1851 erschienenen Ministerial-Berordnung, welche die Ausübung dieser Religionslehre ausdrücklich verbietet, zu achten. — Nach den religiösen Satzungen der Sekte empfangen die Mitglieder derselben die Taufe erst im reiferen Alter und geschieht dann diese nach dem Beispiele des Heilands in einem Flusse; Seelsorger bedürfen sie nicht, ebensowenig einer Kirche, da nach ihren Begriffen der Gottesdienst überall stattfinden könne; Ehehindernisse geschehen vor der weltlichen Macht; die Weichte halten sie für überflüssig und ihre Kommunikation ist sehr einfach. Ihre Zusammenkünfte geschehen zu unregelmäßigen Zeiten, wobei jeder Vorträge halten kann; die fremden Besucher werden Freunde und Freundinnen, die der Genossenschaft beigetreten aber Brüder und Schwestern genannt. — Der Gerichtshof hat in Berücksichtigung vieler mildernden Umstände die Sektirer zu ein, anderthalb und zwei Monaten Arrest verurtheilt; die meisten der nach Pest Zuständigen haben die Berufung angemeldet, während die Slovaken, mit dem Urtheil zufriedenge stellt, nur baten, ihre Strafzeit in der Heimat zurücklegen zu dürfen.

Mailand, 28. Februar. Ueber das Duell zwischen einem Mailänder und einem Artillerie-Offizier erfährt man jetzt Folgendes. Ein junger italienischer Graf voll Uebermuth streifte, mit einem anderen Arm in Arm gehend, an diesem Offizier an, worauf der Offizier ihn ansah, aber nicht herausfordernd. Um aber Händel anzufangen, stießte sich der junge Graf beleidigt, und schimpfte den Offizier. Dieser, ein sehr ruhiger Mann, wollte der Sache so viel wie möglich ausweichen. Aber der junge Italiener verlangte Genugthuung, welche ihm auch wurde. Sie schlugen sich auf Pistolen. Den ersten Schuß, welcher fehl ging, hatte der Italiener, ihn erwiderte ebenfalls mit einem Fehlschuß

der Offizier; die Kugel ging aber seinem Gegner so nahe vorüber, daß dieser wahrlich auch Schreck zusammenfiel. Ein zweiter Schuß wurde ihm angetragen, den aber der Bramarbas, welcher erst die ganze österreichische Armee auf dem Corso freffen wollte, nicht annahm, sondern seinen Gegner um Verzeihung bat.

In Olmütz kam dieser Tage der gewiß seltene Fall vor, daß nebst dem Diebe auch die Bestohlenen straffällig wurden; der Dieb wegen des Diebstahls, die Beschädigten wegen der Selbstjustiz, die sie sich erlaubt hatten. Ein Bauer und sein Sohn hatten nämlich einen Hirtenjungen, der ihnen Effecten im Werthe von 29 fl. 50 kr. CM. und einen Geldbetrag von 18 fr. CM. entwendet hatte, in eine Kiste eingesperrt, und ihn darin durch 4—5 Tage eingesperrt gelassen. Die Kiste war 4 1/2“ lang, 2 2“ breit und 3 5“ hoch. Der Junge konnte sich daher in derselben kaum rühren, und nur durch das Schlüsselloch Luft schöpfen. Herausgelassen wurde er während dieser Zeit nur zur Befriedigung des allernothwendigsten Bedürfnisses. In der am 24. v. M. stattgefundenen Schlußverhandlung beim k. k. Kreisgerichte in Olmütz wurde der Bauer und dessen Sohn des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit durch Einschränkung der persönlichen Freiheit für schuldig erkannt, und ersterer zu vierwöchentlichem, letzterer zu dreiwöchentlichem schweren Kerker verurtheilt. Gegen den Hirtenjungen lautete das Urtheil auf schweren Kerker von sechs Wochen.

General Augustin. Sonntag, 5. um 3 Uhr Nachmittags, ist Sr. Exc. der Herr FML. Vincenz Freiherr v. Augustin, k. k. gew. Artillerie-Director, im 79. Lebensjahre in seiner Wohnung, Wieden, Heugasse Nr. 103, in Wien an einem längeren Ueberleiden in Folge eingetretener Lähmung verschieden.

Die Ursache, weßhalb der Fasching in der Mitte der Woche und nicht, wie er beginnt, am Sonntag schließt, dürfte nicht allgemein bekannt sein. Die darauf Bezug nehmende Verfügung ist erst nach mehreren Jahrhunderten des Bestehens der Kirche unter Papst Gregor I. im Jahre 594 erlassen. In den ersten Jahrhunderten der Kirche hat die vierzigstägige Fastenzeit am Montage nach dem derzeitigen ersten Fastensonntage Quadragesima, wie es noch im Mailändischen üblich ist, begonnen. Als man aber wahrnahm, daß dieser Fastengebrauch eigentlich nicht vierzig Tage in sich enthalte, wie es gebührt, sondern nur 36 Tage, indem die Sonntage unter die Fasttage nicht gerechnet werden konnten, so wurden die Tage vom Aschermittwoch an, bis zum Sonntag in die Zeit der 40tägigen Fasten gezogen.

Die „B. D. Z.“ berichtet in ihrer Nummer vom 8. d. über ein am vergangenen Sonntag in Sorokjart stattgehabtes Brandunglück, welches 414 Wohnhäuser nebst sonstigen Nebengebäuden zerstörte. Da bei dem starken Sturmwinde, der sich erst gegen 6 Uhr Morgens legte, das Feuer mit verheerender Macht und Schnelligkeit um sich griff und die Bewohner im tiefsten Schlafe überraschte, sind leider auch zahlreiche Unglücksfälle zu beklagen und obgleich noch nicht ermittelt, ob und wie viel Menschenleben verloren gingen, ist doch die Zahl der durch Feuer Verwundeten und durch die bei solchen traurigen Gelegenheiten unvermeidlichen Einfürze und auf sonstige Weise Verlegten sehr bedeutend, die Noth nach ärztlicher Hilfe daher grenzenlos. Wohl sind viele der eingestürzten Häuser versichert, allein die verzeßerten Vorräthe mancher Art, welche nicht afficirt waren, bezeichnen sich auf eine höchst bedeutende Summe. Das Entstehen des Feuers ist noch nicht genau constatirt, wie überhaupt in der grenzenlosen Verwirrung keine Möglichkeit, das Unglück in seinem ganzen Umfange zu überblicken.

Die Polizeidirection in Mailand hat am 4. auf höhere Weisung verordnet, daß sämtliche Ausländer, welche sich auf ihrer Durchreise in Mailand befinden oder nur zeitweilig dort wohnen, binnen vierzehn Tagen ihre Pässe oder anderen Legitimationspapiere der Polizeidirection zur Revision einreichen müssen; die Ausländer, welche ihre feste Wohnung in Mailand haben, haben sich ebenfalls mit ihren Ausweisen an den festgesetzten Tagen bei der Polizeidirection zu melden. In gleicher Weise haben sich österreichische, der Lombardi nicht angehörende Unterthanen, die sich gegenwärtig in Mailand befinden, bei der Polizei zu melden. Reisende müssen bei ihrer Ankunft in Mailand ihre Reisekarten auf der Eisenbahn dem im Bahnhofs befindlichen Polizeibeamten, sonst aber dem Polizeinspector an dem betreffenden Stadthore übergeben. Eben so haben die Abreisenden auf Verlangen des Polizeinspectors ihre Reisepapiere vorzuweisen, welche, wenn nicht in Ordnung, zurückgewiesen werden.

Bei der am 5. d. in Wien vorgenommenen Verlosung der fürstl. Pálffy'schen Lotterie-Lose wurden folgende größere Treffer gezogen: Nr. 27,182 gew. 50000 fl., Nr. 33,257 gew. 4000 fl., Nr. 19,405 gew. 2000 fl., Nr. 76,172 gew. 400 fl., Nr. 54,359 gew. 400 fl., 200 fl. gewinnen die Nr. 9823, 59,612, 62,700, 85,200 und 35,251.

Handelsberichte.

A. B. Arad, 9. März. Auf die in unserem letzten Berichte gemeldete animirte Stimmung im Getreidegeschäfte ist bald wieder eine fühlbare Reaction eingetreten, und die rasch hinaufgegangenen Preise sämtlicher Körnerfrüchte haben heute nicht einmal mehr nominelle Geltung, indem das Geschäft wieder in die gewohnte Bahn rückgekehrt ist, wo die Umsätze in den meisten Fällen sich auf den Consum beschränken. — Der gestrige Neu-Arader Wochenmarkt hatte nur geringe Zufuhren und trat gegen die Vorwoche eine Erhöhung der Preise von Weizen und Kukuruz mit 24 kr. CM. per Kubel ein, so daß von ersteren letztjährige Prima-Waare mit 17 1/2—18 1/2, letzterer mit 8 1/2—9 1/2 fl. B. W. per Kubel gekauft wurde. Die Umsätze waren im gleichem Verhältnisse mit der Zufuhr ohne Belang.

Für Spiritus dagegen sind die Nachfragen fortwährend lebhaft und ist der Preis für effective Waare heute mit 29 kr. incl. Gebinde zu notiren. Für spätere Monate wird von Speculanten 30 kr. geboten, ohne daß dieses Angebot von Erzeugern berücksichtigt würde. Es kommen sonach Schlüsse überhaupt selten vor.

Wien, 7. März. Fruchtmarkt. Die Steigerung in Weizen und Raab, zumeist auch durch die namhaften Ankäufe der Creditanstalt, nachmalig für ärarischen Bedarf, herbeigeführt, ließ auch hier ein rapides Steigen erwarten. Die Käufer ist aber nicht in dieser Weise eingetreten. Die Müller verweigerten solche Preise und die Eigener haben sich nicht veranlaßt, billiger abzugeben. Sowohl in Weizen als in Korn blieben deshalb die Umsätze sehr gering, und es wurde kaum 1/2—1 fl. mehr zugekauft. — Der Monteurartikel hat auch auf dieses Geschäft zurückgewirkt, und bereits zeigten sich einige Bestzer, auch für Hafer, williger zur Abgabe.

W. B. B. Pest, 7. März. Gestern hatten wir einen ungemein stürmischen Tag, heute hat der Sturm etwas nachgelassen, Witterung trocken und mäßig warm. Wasserstand im Zunehmen. Das Getreidegeschäft verkehrte heute bei sehr ruhiger Stimmung in schwachen Umsätzen.

fender Galtuna. Der Begehrt war in allen Sorten ein äußerst mäßiger und mußten sich Verkäufer zu concessiven herbeilassen. Demnach blieb das Geschäft still und nur in Korn wurde Einiges auf Speculation gemacht. Der Wollmarkt hat gestern ziemlich lebhaft begonnen. Es wurden bereits über 2000 Ztr., wovon der größte Theil Zweifelsommerwolle verkauft. Preise stellten sich um einige Gulden höher als am Neujahrswollmarkt. Käufer sind bei jezt lebhaft inländische Fabrikanten und Händler. (Pester Lloyd)

Amthliches.

Ernennungen. Se. k. k. Apostolische Majestät haben den Hofrath Dr. Andreas Ritter v. Rießig zum Senatspräsidenten beim k. k. obersten Gerichtshofe allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben aus Dienstbedürfnissen die Uebersetzung des Justizministerialrathes Berzel Kulhanek zu dem k. k. obersten Gerichtshofe unter halbvollem tarifirter Verleihung des Ritterkreuzes Allerhöchsthies Leopoldordens an denselben allergnädigst zu verfügen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Landesgerichtsrath in Temesvar Athanasius Zwickler das serb. banat. Oberlandesgerichtes extra statum allergnädigst zu ernennen geruht.

Das k. k. General-Gouvernement für Ungarn hat den Cassi-Offizial beim Hauptzollamt in Debreczin, Josef Schiffner, zum Controllor bei demselben Amte ernannt.

Die Landescommission für die Personal-Angelegenheiten der gemischten Stadtrichterämter des Großwärtener Verwaltungs-Gebietes hat den Stadthalter-Conseis-Praktikanten Emerich v. Szarvart und den Conscript-Diurnisten Johann Kucy, Pa p zu provisorischen Stadtrichterämtern-Aktuaren ernannt.

Zur mittelwöchigen Ausübung der Advocatur im Pester Oberlandesgerichtes, sprengel wurde Karl Szarvart zugelassen.

Bermischtes.

Fürst Couza. Der „E. Z.“ entnehmen wir folgende den rumänischen Doppelfürsten betreffende biographische Notizen, die aus sehr guter Hand stammen sollen: Herr Couza ist einige dreißig Jahre alt. Sein Vater war ein Moldauer, Bojar zweiter Classe, seine Mutter eine Griechin. Nach der Revolution von 1848 aus seiner Heimat vertrieben, begab er sich nach Wien und Paris, wofelbst er früher seine erste Erziehung empfangen hatte. In sein Vaterland zurückgekehrt, nach der Regierung Michael Stourdza's, trat er in das Cadettencorps ein, welches er mit dem Lieutenantgrade verließ. Alsdann lebte er einige Zeit auf seinen Gütern, von wo ihn das Vertrauen des Fürsten Ghita, dessen Gunst er sich durch seine unionistischen Ansichten und Umtriebe erworben hatte, zu dem hohen Posten eines Directors im Ministerium des Innern berief. Diese Stellung mußte er indess schon wenige Monate später auf Grund allzu notorischer Unfähigkeit aufgeben. Seiner alten Freundschaft mit dem Fürsten Bogorides verdankte er, sobald jener ans Ruden gekommen war, die Ernennung zum Peralab (Präfekten) von Galacz, so wie seine Beförderung zum Major und Adjutanten. Es wird erinnert sein, in wie edelmüthiger Weise er seinem fürstlichen Wohlthäter diesen Dienst vergalt. Der verleumdende Brief, in dem er dem Kaimam Bogorides den Dienst aufkündigte, und welcher eine scandalöse Deffentlichkeit erlangte, ist noch in Aller Gedächtnis. Zum Danke dafür ward er, nach der Cassation der erstmaligen Wahlen, als Deputirter in den Divan ad hoc gewählt. Auch hier spielte er eine klägliche oder eigentlich gar keine Rolle. Seine Beredtsamkeit beschränkte sich auf einige lärmende Unterbrechungen, und seine gänzliche Nichtigkeit ward durch die Bedeutung von Männern wie Mavrohenni, Negri, Kolla, Gogolicanu und Andere ganz und gar in den Hintergrund verwiesen. Was bei diesem „Freiheitshelden“ noch besonders zu beachten ist, daß er für die Ansprüche der Bojaren gegen die gerechten Klagen der Bauern, zum Beispiel gegen die Abschaffung der drückenden Frohndienste stimmte. Bald darauf jedoch wandte er seinen Freunden nochmals den Rücken zu und kehrte in das Lager und an die gaspliche Tafel des Fürsten Bogorides zurück, der ihn wieder zu Gnaden empfing, ihn zum Obersten und Adjutanten des Generals Ghita ernannte. Beim Amtsantritte der Reglementar-Kaimamie der Herren Stourdza, Katardji und Pano wurde das gesammte Ministerium aufgelöst und Couza mit dem Interim des Kriegs-Departements betraut, ohne daß man ihn jedoch zum General zu befördern gewagt hätte. In dieser Stellung blieb er Anfangs seinem Freunde Bogorides getreu, änderte aber bald seine Gesinnungs- und Handlungsweise, als er merkte, daß der Wind scharf aus Westen, das heißt von der Unions-Seite herbläse, und daß er seinen Posten als Stufenleiter zu seiner eigenen Erhebung benützen könnte. Er gab sich deshalb zum blinden Werkzeuge aller Gewalt-Maßregeln der neuen Regierung hin, welche er namentlich bei den ungeschicklichen Absetzungen der Richter (Sapranwitsch) unterstützte. Was seine moralischen Eigenschaften und seine Lebensweise angeht, so ist er aufgeweckter Natur, nicht ohne Geist, aber ohne alle Befähigung zu ernster, anhaltender Arbeit; Ausdauer und Energie fehlen ihm gänzlich. Wein, Weib und Würfelspiel sind neben soldatischem Ehrgeize seine Hauptleidenschaften. In Galacz nämlich führte er vor aller Augen ein sehr regelloses Leben. Wie sein Name auf die Liste der zum Hospodarat berechtigten Candidaten gekommen, das wissen die ewigen Götter und der französische Consul. Anstatt eines gesicherten Einkommens von 3000 Dukaten beträgt das seinige nicht 500 Dukaten pr. Jahr. Er hat nicht nur nicht zehn Jahre im Civildienste gestanden, sondern sein ganzer Dienst-Etat, selbst wenn man ungehöriger Weise seine Militär-Dienstjahre mit hineinrechnen will, beträgt bei weitem nicht zehn Jahre.

Vor kurzem starb in Braunan am Inn in Ober-Österreich ein schlichter Todtengräber, der eine Erwähnung verdient. Bekanntlich wurde während der ersten französischen Invasion am 26. August 1806 zu Braunan der Buchhändler Palm wegen Verbreitung der Druckchrift „Deutschland in seiner tiefsten Erniedrigung“ auf Befehl des Kaisers Napoleon erschossen. Sein Freund, der in Linz im Jahre 1851 verstorbene Buchhändler Gurich, bewahrte das von den mörderischen Augen durchlöcherete Heind, welches sich noch jezt im Besitze der Gurich'schen Familie befindet. Der verstorbene Todtengräber, ein aus Schlesien in Braunan eingewanderner Tuchmacher, wagte es damals, die Leiche Palm's gegen den ausdrücklichen Befehl des französischen Armeecommandanten, am Kirchhofe der Stadt zu begraben. Man wollte ihn dafür gleichfalls füsilliren und nur mit Noth rettete er sein Leben. Jezt ruht er selbst an der Seite Palm's.

Auf eine neulich gestellte Frage: „Was ist eine P e r r u c e?“ wurde die Antwort ertheilt: „Eine falsche Behauptung.“

(Fortsetzung in der Beilage.)

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

r u n g.) Mittheilung Prinzessin haltes beg beucht, nehmen. such einen war, wie wurde gef schienen un legten Zug zwei mit d stücken, un beiden mit tern Venz von den be Prinzessin saal kam eine Ansa etwas klein fort der G ris in den Zweifel, der Kaiser weniger de den sammt Wer weiß geipst wo zeit-Präfekt gens, daß norden gesü waten sei

ner höhere langer Zeit in Styl-U seinen Sch Anblicke e stellen als dieser Aus Doctor na bekannte P Amt 5981. sz. 1858.

Az arad Czigler Ján ler Anna el 3381. sz. a megnyitott e kottak a es kel haratság bíróilag meg Arad Februar 10328. 1858.

Scherfer kir. Arad v 6. januar h esöd, teljes lag megszúr Aradon

Arve Az arad f. évi 1157. tétetik, misz he tartozó hapemü dol kër, szóna, s tús hó 11. az aradi hat tanyáján kës mellett el fõ Kelt Ar

Arve Az arad 1859. évi tel zése követele mester Grün ilag szoros z bukottanak 4 utcazi 16. sz belváros, fite találtató kés martius 11. es-eteré azt k kës pénzeli Kelt Ar

Arve f. e. 1416. gyonakott t tozó ingóság dohányterme vetésék, f. e órakor a hel Hermann F. ságában — f mellett el fõ Aradon

86. sz. 1859.

Az arad 761 közhírre részére Bogy löncföle házi martius 14 lakásán, vág mellett nyíl

Január

Bermischtes.

(Eine neue französische Nordverschönerung.) Unter dieser Ueberschrift bringt der 'Express' folgende Mittheilung: Sämmtliche französische Journale erzählen, die Prinzessin Mathilde habe, von mehreren Personen ihres Hauses begleitet, vor ein oder zwei Tagen die Polizei-Präfectur besucht, um daselbst einige alte Documente in Augenschein zu nehmen. Ich habe jedoch meine Gründe zu glauben, daß ihr Besuch einen ganz andern Zweck hatte. Vor zehn Tagen nämlich war, wie ich aus verlässlicher Quelle erfahre, ein in kaiserlicher Livrée gekleideter Mann auf einem der Pariser Bahnhöfe erschienen und forderte drei Kisten, die für die Prinzessin mit dem letzten Zuge angekommen sein sollten. Es fanden sich jedoch nur zwei mit der bezeichneten Adresse unter den eingetroffenen Frachtstücken, und der Mann in Livrée nahm nach langem Suchen diese beiden mit sich. Tags darauf kam die dritte Kiste, die ohne weiteren Verzug der Prinzessin zugesendet wurde. Der Portier wollte von den beiden ersten Kisten nichts gehört haben, worauf die Prinzessin selbst, als sie von der Sendung hörte, in den Vorfall kam und die Kiste öffnen ließ. In ihr lagen wohlverpackt eine Anzahl Bomben, genau den von Desini nachgemacht, nur etwas kleiner. Natürlich drängte sich jedem der Anwesenden sofort der Gedanke auf, daß die beiden anderen Kisten sich in Paris in den Händen von Verschworenen befinden müssen, und kein Zweifel, daß höheren Orts sofort Meldung geschah, denn als der Kaiser am Abend das Theater besuchte, war er von nicht weniger denn zwei Schwadronen Cavallerie escortirt, und wurden sämmtliche Zugänge mit ganz unerhörter Sorgfalt bewacht. Wer weiß ob die beiden ersten Kisten nicht von der Polizei aufgegriffen worden sind, und ob die Prinzessin nicht auf die Polizei-Präfectur kam, um sie zu identificiren. Auffallend ist übrigens, daß die Turiner Opinione vor kurzem von einer mit Grammaten gefüllten Kiste sprach, die der Prinzessin Clotilde zugesendet worden sein soll.

hat mit Herrn v. Lamartine einen eigenen Handel geschlossen. Letzterer gab erstere einen Roman in Kost. Daß ist die Anwendung des Reportagegeschäftes auf die Literatur. Lamartine u. benöthigte augenblicklich 30,000 Fr. Wo sie aufreihen? Er verpfändet bei Mirès gegen diese Summe das Manuscript eines Romans. Ein paar Tage später fehlen ihm gerade wieder 30,000 Fr. Herr Mirès gibt sie wieder, aber unter der Bedingung, den Roman im Jahre 1860 im 'Constitutionnel' zu veröffentlichen, wenn Herr v. Lamartine bis zum nächsten Zänner die 60,000 Fr. nicht zurück bezahlt hat. Man kann wohl sofort das Erscheinen des Romans im nächsten Jahre ankündigen.

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien von 7. bis 9. März 1859.

Table with columns: Staatspapiere, Montag, Dienstag, Mittwoch. Includes entries like Staats-Schuldv. in österr. W. zu 5%, National-Anlehen, Metalliques zu 5%, etc.

Ämtliche Anzeigen.

Hirtetés. Az aradi es. kir. megyetörvényszék által Cziegler János aradi milkóvács és neje Cziegler Anna ellen mult 1858-ik évi april 14-én, 3381. sz. a., saját kérelmük következtében megnyitott esd, miután nevezett vagyonbirtokot a csöbde jelentkezett özves hitelközökkel barátságos után kiegyezkedtek, ezenel bíróság megszüntnek nyilvánítottik. Aradi es. k. megyetörvényszék Február 10-én 1859. (219-3,3)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. k. városi kiküldött bíróság részéről közhírre tétetik, miszerint Würstlein János részére Sajtar Juon szemlái 361. sz. a. zsellérháza, beltelke és legelőrésze jöve 1859. évi MÁRCZIUS hó 23-ik napján, d. e. 9 órakor, az ottani városházánál a legközelebbi ígérnök közárverés útján el fog adatni. Kelt az aradi es. k. v. k. bíróságtól Aradon szeptember hó 20-án 1858. (2,3-233)

Kundmachung.

Von Seite des Domänenamtes des Staatsgutes Ménéz wird hiemit kundgemacht, daß in Ansehung der vom 1. Mai 1859 auf weitere 3 Jahre befristeten pachtweisen Ueberlassung nachstehender Pachtobjekte und zwar: a) Einés leeren herrschaftlichen Trausvillanplazes im Orte Ménéz mit 1031 □ Klafter. b) Zwei leere Hausplätze, im genannten Pachtobjekte von 1800 □ Klafter, in der Contrahental-Zabaf-Colonie Zimánd-Platzu, und c) Der Reichthausdröhrungs-Pfalsitz im Orte Szavajász. am 14. März 1859 mit Vorbehalt der Genehmigung der hohen Direction der pris. österr. Nationalbank, in der Domänenamts-Sänglei zu Paulis in den Vormittagsstunden eine öffentliche Auktion stattfinden wird. Pachtwillige werden hiemit geziemend eingeladen, mit dem nöthigen Reuegelle versehen sich am obbestimmten Tag und Ort gefälligst einzufinden zu wollen. Nachbethe werden nicht angenommen. Ménéz Domänenamt. Paulis am 1. März 1859. (241-1,3)

Aufforderung.

Ich bin meine Stellung als groß. v. Widenburg'scher Inspector in Szafas am 7ten Februar 1859 angezogen habe. Ich fordere ich hiemit diejenigen, welche mit mir in einer Eigenschaft in Geschäftsverbindung gestanden sind, auf, bis 1. Juni 1859 ihre noch habenden Ansprüche oder noch zu leistenden Zahlungen bei der Herrschaft Szafas geltend zu machen. (2,3-230)

Eine ganz neue COPIR-PRESSE

ist zu sehr billigen Preise zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes. Ein (3,3-217) gut gefitteter Knabe wird als Lehrling aufzunehmen gesucht in der Eisenhandlung des A. Weiler. Haszonbéri hirdetés. A tövisgyházi pusztán a simándi országotban, Aradtól mástel órányi távolságra eső, azelőtt ugynevezett Csapófele esáda, ahoz tartozó 150/1100 □ ölü szántófölddel f. évi márczius 29-étől egy vagy több évre haszonbérbe adatik. — A feltételek meg tudhatók Náray Imre ügyvédnél Aradon, ur-utca 6. szám alatt. Pacht-Anzeige. Die auf der Tövisghäzer Pusztán an der Simänder Landstraße, 1 1/2 Stunden von Arad gelegene, früher sogenannte Csapófele Esáda, sammt den dazu gehörigen 150/1100 □ Acker 1. 3. auf ein oder mehrere Jahre in Pacht gegeben. Die Bedingungen sind zu erfragen beim Advokaten Emerich Náray in Arad, Herrengasse Nr. 6. (240-2,6)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. vár. kik. közhírre tétetik, miszerint Agots Rozália részére Bogya Pétertől bíróság lezalogolt kül- és házi butorok, ágyneműek, folyó évi mártius 14-én, délutáni 3 órakor (alperes lakásán, vágóhid mellett) kész pénz fizetés mellett nyilvános árverésen el fognak adatni. Aradi es. k. v. k. bíróság Január hó 24-én 1859. (222-3,3)

Arverési hirdetés.

Az aradi es. kir. megyetörvényszék részéről közhírre tétetik, miszerint Laczkó Zsiván Arad-pernyávi 331. sz. a. fekvő háza s 1138 □ ölyi telke Lipóczy József s neje részére megélt 120 pft. tőke s törvényes járuléka erejéig — mult évi 8872. sz. a. megrendelt s azon évi december 27-én és f. évi január 27-én megkísértett árverés nem sikerülvén, e f. évi april hó 1-ső napján, d. e. 10 órakor, a es. kir. megyetörvényszék épületben helyezett városi telekkönyvi hivatalban tartandó 3-adizban nyilvános közárverésen a legközelebbi ígérnök el fog adatni. Mely árverésre a venni szándékozók azon kijelentés mellett hivatnak meg, hogy az árverési feltételek s az eladandó vagyon becsára a telekkönyvi hivatalnál hivatalos órák alatt megtekintethők. Aradon január 31-én 1859. Cs. k. megyetörvényszék.

Deffentlicher Dank.

Der Gefertigte sieht sich hiemit veranlaßt, der f. pr. ersten österr. reichslichen Versicherungs-Gesellschaft in Wien, vertreten durch Herrn MARKUS BECHNITZ in Simánd, für die prompte Liquidirung seines in Pusztá B... (Békefer Comitát) entstandenen Brandschadens, welcher allsofort nach Erhebung des Thatbestandes binnen 10 Tagen voll bezahlt wurde, seinen warmen Dank auszusprechen, und empfiehlt Jedermann diese Anstalt auf's Beste. S. D. (2,3-243)

Kügel Wiesenheu

find gegen Cassa oder 6 Monat Zeit billigt zu verkaufen bei J. Wolf Steiniger. Alle Gattungen frische Wiener Garten-Sämereien, echt steirischen und besten Luzerner Kleesamen empfiehlt zu billigsten Preisen die Speereci-Handlung von Tones & Freyberger, „zum schwarzen Hund“ in Arad. (191-3,3)

Steirische Kräuter-Saft

ist stets in frischem Zustande zu bekommen IN ARAD bei Tones & Freyberger Preis pr. Flasche 50 kr. C.-M. oder 87 kr. österr. Währ. (192-1591)

